Her
Slg. Her
969

Sig. Her 969

969

Lehmann,

oder

der Neustädter Thurm.

Oper in drey Aufzügen.

Seitenstück zum Wasserträger.

Nach dem Französischen fürs deutsche Theater
bearbeitet

von

G. L. P. Sievers.

Musik von Dalayrac.

Augsburg,
Bey Christoph Friedrich Bürglen,
Buch- und Kunsthändler.

Bayerische Staatsbibliothek München

Personen.

Prinz Ragotzi, regierender Fürst und Haupt der misvergnügten Ungarn.

Lehmann, Hauptmann und Freund des Prinzen Ragotzi.

Amelina, Tochter des Lehmann.

Beresini, polnischer General.

Werner, ein österreichischer Offizier.

Jorner, Sergeant, } gebohrne Schweizer.
Sorback, Korporal, }

Oesterreichische Soldaten.

Ungarische Soldaten.

Das Theater stellt im ersten Akt eine wilde Gegend, nahe bey Neustadt, vor; im zweyten das Innere des Schlosses, und im dritten den Thurm und die Gegend um denselben.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Akt.

Das Theater stellt eine wilde Gegend vor. Im Hintergrunde befinden sich einige Ruinen, mit Gesträuch bewachsen und mehrere steile Felsen. Vorn auf einer Seite sieht man eine verfallene Hütte, neben welcher ein Feuer brennt.

Erste Scene.

Lehmann strickt an einem Netze; **Amelina** schürt das Feuer zusammen, und der **Prinz** macht einen Bogen und spannt ihn. Alle sitzen.

Terzett.

Lehmann.

Laßt uns die Traurigkeit verscheuchen —
Die Arbeit lindert Schmerz und Pein!
Wir werden das Geschick erweichen
Und endlich froh und glücklich seyn!

Alle.

aßt uns u. s. w.

Lehmann.

Dies Feuer flößet unserm Herzen
Von neuem Muth und Frohsinn ein.
Laßt uns des Unglücks Meister seyn,
Und ihm zum Trotz uns freun und scherzen!

Alle.

Laßt uns u. s. w.

Prinz.

Zum Siegen sind wir nur geboren!
Auf, Freunde, auf! zum Streite hin!
Die Waffen haben wir verloren,
Doch nicht den Muth und stolzen Sinn!

Alle.

Laßt uns u. s. w.

Lehm. Laßt uns für einen Augenblick unsere Arbeit bey Seite legen, meine Kinder! Wir werden sodann mit erneuertem Muthe wieder anfangen! — Es ist verzweifelt kalt heute Morgen. Diese Gegend ist unablässig dem Nordwinde ausgesetzt.

Amel. So bald die Sonne herauf kommt, wird es schon wärmer werden.

Lehm. Was will's sagen? Wir müssen zufrieden seyn! Blieb uns doch keine Wahl übrig. Ueberdem haben wir hier in dieser menschenleeren Wildnis, unbekannt und verkleidet, wie wir sind, nicht das Geringste zu befürchten. Und doch beunruhigt mich etwas. Diese Nacht habe ich nicht undeutlich ein fernes Geräusch gehört, als marschirten Truppen in der Nähe. Darüber müssen wir Auskunft zu erhalten suchen. Bis dahin aber ist es nöthig, uns hier so still als möglich zu verhalten. Doch hoffe ich auch nicht, daß Jemand auf den Gedanken kommen soll, hier in dieser Einöde den regierenden Fürsten Ragotzi, den Waiwoden von Siebenbürgen, das Haupt der braven

Ungarn zu suchen, welche im gerechten Unwillen über die stolze Herrschsucht ihrer Unterdrücker und die übertriebenen Anmaßungen derselben lieber den Tod wählen wollen, als sich ihrer alten und ehrwürdigen Gerechtsame beraubt zu sehen.

Prinz. Das Schicksal hat unsere lobenswürdige Sache sehr schlecht begünstigt!

Lehm. (muthig.) Wir sind freylich geschlagen, aber zum ersten und letzten Male, hoffe ich! Wir werden uns rächen! — Die Schlacht war fürchterlich. Jedermann hält euch für todt, indeß Ihr bey dem Hauptmann Lehmann seyd, der es für sein größtes Glück hält, der Lehrer Eurer Jugend und jetzt der Führer Eures männlichen Alters zu seyn..

Prinz. Mein Freund!

Lehm. Ja, das will ich seyn, bis in den Tod! Laßt uns in diesem Zufluchtsorte dem Schicksale ein günstiges Lächeln ablauern. Ich hoffe, es wird uns nicht beständig den Rücken kehren. Du aber, meine Tochter, die du uns nie verlassen, die du alle Unbequemlichkeiten einer gefahrvollen Flucht mit uns getheilt hast, erheitere unsern Sinn durch die melodischen Töne deiner Stimme. Sing uns das Lied, wodurch du schon so oft den Mismuth von unsrer Stirn verbannt hast.

Amel. Ja, mein Vater, das will ich!

Romanze.

Es irrt ein müder Wanderer
Bey Nacht auf unbekannten Wegen;
Ein Licht sieht er von ferne her
Und fühlt jetzt seinen Muth sich regen.
Wir Menschen gleichen ihm zumal
Und irren, so wie er, hienieden.
Zum Lichte ist der Hoffnung Strahl
Von Gottes Güte uns beschieden.

Lehm. Habe Dank, beste Tochter, daß du gerade dieses Lied gewählt hast, das Lieblingslied unsrer Soldaten, unter dessen Melodie der Prinz sie dreymal ins Feuer und dreymal zum Siege geführt hat. Deine Wahl ist von einer guten Vorbedeutung. — Fahre fort!

Amelina.

Die Hoffnung labt mit ihrer Kraft,
Weß Schicksal mit dem Unglück streitet;
Der Trost, den sie dem Leiden schafft,
Die Lindrung, die sie ihm bereitet,
Gewährt dem Herzen Festigkeit,
Sich gegen Unglück zu verwahren,
Und giebt ihm Muth und Fähigkeit,
Mit Unglück Frohsinn zu verpaaren.

Laßt uns voll muthigem Vertraun
Die Schwermuth fern von uns verscheuchen,
Und auf die Zukunft nur hinschaun,
Bis endlich wir das Ziel erreichen.

Wär's selbst der Tod! Ich bin gefaßt,
Ins Auge muthig ihm zu blicken!
Das Leben ist mir ja verhaßt!
Die Hoffnung nur kann mich beglücken!

Prinz (mit Feuer.) Ja, so denk auch ich!

Lehm. Und auch ich! Doch bis dahin soll es hoffentlich nicht kommen. Laßt uns, lieben Kinder, jeden Gedanken verbannen, der unser Herz traurig und unsern Sinn muthlos machen könnte!

Amel. Deine Standhaftigkeit im Unglück, lieber Vater, flößt mir Muth ein, und ich bedaure nichts mehr, als daß ich ihn dir nicht zu beweisen im Stande bin.

Lehm. Brav, Tochter! Der Ton gefällt mir. So bist du deines Vaters würdig.

Amel. Dies zu seyn, ist mein einziger Wunsch!

Lehm. Sieh — da fährt mir ein Gedanke durch den Kopf. — Wie — wenn ich dir Gelegenheit verschaffte, dem Prinzen einen wichtigen Dienst zu leisten? — Du liebst ihn, nicht wahr?

Amel. (verlegen.) Mein Vater!

Lehm. Erröthe nicht, liebe Tochter! — Du liebst auch dein Vaterland?

Amel. Ach — könnte ich's dir durch die That und nicht allein mit Worten beweisen!

Lehm. Das kannst du, und es kommt nur

auf dich an, dir den Prinzen und dein Vaterland auf ewig verbindlich zu machen.

Amel. (lebhaft.) Rede, Vater, ich bin zu Allem bereit! Entscheide selbst über mein Leben, wenn es nöthig ist.

Prinz. Amelina! Engel! Wie entzückt mich dieser liebenswürdige Enthusiasmus!

Lehm. Prinz, noch vor wenigen Tagen waret Ihr regierender Fürst und an der Spitze einer zahlreichen Armee. Jetzt irrt Ihr, geächtet, verbannt, ohne Waffen, ohne Truppen, in den Wäldern umher, und müßt Euch in einer elenden Hütte verkriechen, wie jene dort ist, welche uns der alte Jäger eingeräumt hat. So spielt das Schicksal mit dem Menschen. Doch sind alle diese Widerwärtigkeiten nicht im Stande gewesen, unsern Muth zu schwächen. Die Sache der Gerechtigkeit und Menschlichkeit muß endlich obsiegen. Die Hoffnung verläßt mich nicht.

Prinz. Dein immer heitrer Sinn, Freund, macht mir mein Schicksal um Vieles erträglicher. Welchen traurigen Betrachtungen würde meine Lage mich nicht aussetzen, wenn nicht dein Muth und deine Standhaftigkeit mir zur Seite ständen.

Lehm. Genug für jetzt von unsrer mißlichen Lage! Laßt sehen, was ihr nun noch für gute Seiten geblieben sind. In Betreff unsrer persönlichen Sicherheit, glaube ich, haben wir nichts zu befürchten. Jene Hütte ist ganz dazu

geeignet, der Zufluchtsort eines Verfolgten zu werden; wilde Thiere ausgenommen, hat sich noch kein lebendiges Wesen in diese Einöde verirrt. Und von Thieren haben wir weniger zu besorgen, als von Menschen. Was nun die Möglichkeit anbetrifft, in Eure Staaten zurückzukehren, so ist dazu in diesem Augenblick freylich sehr wenig Hoffnung vorhanden. Wir haben keine Waffen und keine Truppen, dafür aber einen Sack mit Gold, der uns beydes verschaffen kann. Außerdem muß uns die Alliance mit den Türken, der Firman des Großsultans, sein Anerbieten von zwanzig tausend Mann, von dem größten Nutzen werden. (er zeigt eine Rolle von Papieren, die er in seinem Busen hat.) Auch findet sich hierbey das Namensverzeichnis derjenigen ungarischen Großen, welche Euch zum Anführer gewählt haben. Und sollten unsre Plane scheitern, so bleibt uns der letzte und sicherste Ausweg, der Tod, welcher jeden braven Mann für die Vereitlung seiner Hoffnungen zu entschädigen vermag.

Prinz. Du erwähnst da unsrer Papiere. Allerdings sind sie für uns von der größten Wichtigkeit. Deshalb bin ich mehr für die Erhaltung derselben, als für unsre eigne Sicherheit, besorgt gewesen. Ueberdem wären wir unwiederbringlich verloren, so bald diese Papiere bey uns gefunden würden.

Amel. Ach, Vater! wenn das ist, so soll-

test du sie lieber an irgend einem sichern Orte verbergen, statt sie bey dir herum zu tragen.

Lehm. Ihr habt Recht; das soll noch heute geschehen.

Prinz. Und sollten wir durch die Umstände genöthigt werden, Ungarn zu verlassen, Polen zu durchwandern und in den Staaten des Solimann einen Zufluchtsort zu suchen, was würden wir beginnen, wenn wir diese Papiere nicht hätten, die einzigen Beweise meines Standes und meine einzige Bürgschaft?

Lehm. Wie gesagt, noch heute will ich sie an irgend einem Orte in Sicherheit bringen. — Doch jetzt auf die Idee zurück, die mir vorhin durch den Kopf fuhr. Ich sprach von einer Gelegenheit, Amelina, die sich dir darböte, deinen Eifer für die Wohlfahrt des Prinzen und deines Vaterlandes auf die Probe zu stellen.

Amel. Rede, lieber Vater! Erkläre dich näher! Sollte sich mir in der That eine solche Gelegenheit zeigen?

Lehm. Ja, liebe Tochter, und zwar in diesem Augenblicke. Sag mir — wärst du im Stande, allein und ohne unsre Begleitung die benachbarten Dörfer zu durchwandern und auf Kundschaft auszuziehen?

Prinz (lebhaft.) Wie, Lehmann — hör' ich recht? Auf eine so unverantwortliche Art wärst du im Stande, das Leben deiner eignen Tochter —

Lehm. Ihr sagt's, Prinz: das Leben meiner eignen Tochter! Vergeßt nicht, daß wir beyde euch Treue auf Leben und Tod geschworen haben, und daß wir unsern Schwur halten oder vorher zu Grunde gehen wollen. Und sollte meine Tochter nur im geringsten —

Amel. Mein Vater — in welchem Verdachte hast du deine Tochter, die jede Minute bereit ist, mit ihrem eignen Leben das deine zu erkaufen?

Prinz. Aber — ich werde nicht zugeben, daß —

Lehm. (scherzend.) Mein Prinz — es thut mir wahrhaftig leid — aber Ihr seyd hier nicht mehr gebietender Herr, und ich erkläre hiermit, daß ich Euch ungehorsam seyn werde. Das wäre demnach abgethan. Du also, meine Tochter, verläßest uns, durchstreifst die umliegende Gegend, und erkundigst dich, wie es mit unsrer Armee steht, ob sie nahe oder fern, vereiniget oder zerstreut ist, ob Beresini sie kommandirt, ob unter den Ungarn, welche diese Gegend bewohnen, wohl einige dem Prinzen zugethan sind, und so weiter. Das Nähere überlasse ich deinem eigenen Scharfsinn. Du bist die einzige von uns dreyen, die dies gefährliche Geschäft übernehmen kann. Deine Jugend, dein Geschlecht und vorzüglich der Umstand, daß dich in dieser Gegend niemand kennt, sichert dich nicht allein unter den Landleu-

ten, sondern selbst unter den feindlichen Soldaten vor jeder Gefahr, und ich hoffe nicht, daß letztere sich bis in diese Gegenden verirren sollen.

Amel. Verlaß dich gänzlich auf meine Klugheit, lieber Vater; sie soll meinem Eifer für des Prinzen Wohl gleich kommen.

Prinz. Meine Amelina!

Lehm. Wie gesagt. Unter der Maske einer anscheinenden Dürftigkeit, vermittelst deiner Jugend, welche jedes Herz zu rühren vermag, und durch deine dringenden, herzlichen Bitten wirst du im Stande seyn, alles zu beobachten, und niemand wird in eine arme, hilflose Waise Verdacht setzen, die dem Anscheine nach nur ein Stück Brod und einen Zehrpfennig sucht.

Prinz. Aber — bedenk, lieber Lehmann — die ihrem Geschlechte und Alter so eigne Furchtsamkeit —

Amel. Seyd ruhig, Prinz! Ich werde mich schon zu benehmen wissen. Und damit ihr seht, daß es mir glücken muß, so will ich Euch hier eine Probe ablegen.

Terzett.

(Amelina nimmt den Anstand eines armen Mädchens an, welches um ein Almosen bittet.)

Ich werde sprechen:
Habt Mitleid, ach, habt doch mit mir Erbarmen!
Ich rufe an in Euch die Menschlichkeit!

Und bitte, seyd barmherzig, und bereit
mit Hülfe, ach, doch beyzustehn mir Armen!

Lehmann und Prinz.

Ja, dieser Anstand paßt für dich ganz prächtig!
So wirst du sicher Niemanden verdächtig!

Lehmann.

Mit diesem Ton und diesem holden Blick
Wirst du der Menschen Herzen schon erweichen!

Prinz.

Wohin vermag die Schönheit nicht zu reichen?
Sie schreckt nicht vor Gefahr noch Macht zurück!

Lehmann.

Zu ihm, der über jenen Wolken thronet,
Laßt, Freunde, uns in kindlichem Vertraun
Um Schutz und Beystand flehend hinauf schaun,
Zu ihm, in dem des Unglücks Hülfe wohnet.

Amelina.

O Wesen, das die Welt regiert,
Vor dem sich Erd' und Himmel beugen,
Dem Lob und Dank und Ruhm gebührt,
Zu dem des Dankes Flammen steigen!

Alle.

O Wesen, daß die Welt u. s. w.
Bewahre sie mit Vatersinn
Und nimm in deinen Schutz sie hin!
Im Staube beten wir zu dir,
Vor deinem Antlitz stehen wir!
Ertheil uns, Vater, deinen Segen,

Um den wir kindlich flehen hier,
Und schütze uns auf unsern Wegen!
Erhöre uns!

Lehmann.

Geh nur, geliebtes Kind! — Leb' wohl!
Kehr' bald zu uns zurück!

Prinz und Lehmann.

Der gute Gott erhöre unser Flehen!

Amelina.

Bald kehre ich zu euch zurück.
Bald sollt ihr mich in euren Armen sehen!
Lebt wohl!

Prinz u. Lehm. Leb' wohl!

Amelina (geht und winkt ihnen noch Zeichen des Abschiedes zu. Dann bleibt sie auf der Anhöhe stehen.)

Lebt wohl!

Prinz u. Lehm. Leb' wohl!

(Amelina ab.)

Zweyte Scene.

Prinz. Ach, Lehmann! Ich widerstehe dem Schmerz nicht, welchen mir diese Trennung von deiner Tochter verursacht.

Lehm. Still, Prinz! Auch mich kostet sie mehr, als ich anfangs geglaubt hatte. Indeß ist diese Entfernung nothwendig, und somit müssen wir uns trösten. Ich hoffe, sie soll bald wieder kommen und uns Nachrichten bringen, die unsrer jetzigen Unthätigkeit ein Ende machen werden.

Prinz. Aber — wenn du dich wenigstens erweichen ließest — wenn die Vermählung mit deiner Tochter — du weißt, ich bete sie an, und mein größtes Glück besteht in dem Gedanken, sie mein nennen zu können.

Lehm. Prinz, Prinz! Und die Sorge um Euer armes, bedrücktes Vaterland — euer eigner Ruhm — Euer eignes Glück?

Prinz. Sollten sich die Pflichten gegen das Vaterland und gegen sich selbst nicht sehr gut mit der Liebe vertragen können?

Rondo.

Ich bitte dich, verwunde nicht mein Herz!
Erspare mir getäuschter Liebe Schmerz!

Es läßt sich leicht vereinen
Mit Liebe Kriegersinn:
Das Herz giebt man der Einen,
Dem Staat das Leben hin!

Man streitet für die Liebe,
So wie für's Vaterland.
Den Muth erheben Triebe
Mit ihrer Zauberhand.

Man läßt die Herzgeliebte
Mit Traurigkeit und Schmerz;
Am Feinde rächt das Herz
Den Schmerz, der es betrübte.

Die Liebe gleicht der Sonne:
Sie macht den Muth gedeihn.
Nur sie kann Freud' und Wonne
Auf unsern Pfad uns streun.

Es läßt sich leicht u. s. w.

Ach, zeig dich meinem Willen,
Geliebter Vater, hold!
Ach, treuer Liebe Sold
Kann diese Glut nur stillen!
Ich dulde ohne sie
Ja nicht des Lebens Müh'!

Es läßt sich u. s. w.

Lehm. Wenn wir über unsre Feinde gesiegt und an ihnen Rache genommen haben, dann soll es sich zeigen, ob Lehmann verdient, daß seine Tochter, die Tochter eines Unterthanen vom regierenden Fürsten Ragotzi, Gemahlin dieses Fürsten werde.

Prinz. Amelina ist die Tochter des bravsten Offiziers in meiner ganzen Armee, der mir die ausgezeichnetsten Dienste erwiesen hat.

Lehm. (mit Würde, aber bescheiden.) Und der sie auch noch ferner erweisen wird, hoff' ich. Diese Dienste sind die einzige Aussteuer meiner Tochter. und ich halte sie jetzt noch nicht für reich genug, Euch ihre Hand darbieten zu können. Doch laßt uns das Wichtigere nicht vergessen.

Prinz.

Prinz. Nun? Was meynst du?

Lehm. Eure Uniform befindet sich noch in der Hütte.

Prinz. Ach ja! Sie ist mir sehr werth, diese Uniform. Meine Freunde, meine Soldaten, und alle, die für mich kämpfen und jetzt im Elende schmachten, tragen dieselbe.

Lehm. Geht und holt sie. Wir wollen sie nebst diesen Papieren in jenen unterirdischen Wasserbehälter verbergen, welchen ich glücklicherweise diesen Morgen entdeckt habe. Ich bin nicht ruhig, bevor ich nicht beydes in Sicherheit weiß.

Prinz. Du hast Recht, Lehmann! Ich eile, sie zu holen, und bin im Augenblicke wieder hier.

(er geht in die Hütte.)

Dritte Scene.

Lehmann allein. Er geht zum Feuer und schürt es an.

Dies Feuer ist erloschen, aber meine Hoffnung nicht. Amelinens Zurückkunft erwarte ich mit der größten Ungeduld. Was sie uns wohl für Nachrichten bringen wird? (man hört einen Trommelschlag.) Was ist das? Was höre ich? Feindliche Soldaten? Sie kommen auf diesen Ort zu? Mein Gott! Was soll ich anfangen? Der Prinz — wenn er jetzt entfliehen wollte, würde er ihnen gerade in die Hände fallen. Es ist zu spät!

Prinz (kommt aus der Hütte und hat die Uniform.) Hier bin ich, Lehmann —

Lehm. (schlägt die Thür zu.) Ihr dürft nicht heraus.

Prinz (öffnet sie wieder.) Was ist denn? Was soll —?

Lehm. (hat die Soldaten beständig in den Augen.) Um Gottes willen — bleibt darinnen und gebt keinen Laut von Euch. Euer Leben steht auf dem Spiele! Ich stecke den Schlüssel zu mir.

Prinz (darinnen.) Aber — ich begreife nicht —

Lehm. Ich beschwöre Euch — verhaltet Euch ruhig! Jetzt geschwind das Arbeitszeug zur Hand! Nun laß einmal sehen, was die Verstellung vermag! Noch vor einigen Tagen bewohnte der alte Jäger diese Hütte. Was hindert mich, die Rolle desselben zu spielen? Ein glücklicher Gedanke! Aeußerlich will ich Sprache und Anstand des hinfälligen Alters annehmen, und im Innern das muthige Herz eines zwanzigjährigen Jünglings verbergen. (er setzt sich zum Feuer und ergreift den Bogen.) Jetzt mögen sie kommen. Ich bin bereit, sie zu empfangen!

Vierte Scene.

Lehmann. Werner. Forner. Sorbac.
Mehrere österreichische Soldaten.

Chor.

Lehmann sieht sich heimlich nach den Soldaten um.

La, la, la, la, la!
Der Jäger jagt bey Nacht und Tag
Durch Forst und Wald in Wind und Regen.
Er fühlt kein Leid, kein Ungemach,
Und nichts kann seine Furcht erregen.

Alle (außer Lehmann.)

Hier, Freunde, sind wir an dem Ort,
Wo man den Prinzen oft gesehen.
Seyd aufmerksam und eilt jetzt fort!
Er soll uns sicher nicht entgehen!

Lehmann (bey Seite.)

Sie suchen ihn! Sie suchen ihn!
Ach, Gott! wirst du uns jetzt beystehen!
(laut und ohne sich umzusehen, nach der Hütte hin, um von dem Prinzen verstanden zu werden.)
La, la, la, la, ich habe Muth!
La, la, la, la, und rasches Blut!
Ich weiß schon, wie ich mich betrage
In dieser Lage.
Ich scheue nicht
Des Tages Licht.

Die Uebrigen.

He, guter Freund, höre uns an!

Lehmann (stellt sich, als ob er nicht höre.)

Ich weiß schon, wie ich mich betrage u. s. w.

Die Uebrigen (Werner faßt ihn beym Arme.)

Hör', guter Freund! Höre uns an!

Lehmann (stellt sich erschrocken.)

Was führet euch hieher zu mir?

Der Chor.

Denk nicht daran, uns zu betrügen!

Lehmann.

Was führet euch in dies Revier?

Der Chor.

Denk nicht daran, uns zu belügen!

Lehmann (höchst einfältig, indem er auf die Kniee fällt.)

Verschonet doch mich armen Wicht!

Der Chor.

Hör' uns jetzt an und fürcht' dich nicht!

Das Spiel der Soldaten muß, ungeachtet der Worte, so beschaffen seyn, daß es dem Lehmann Furcht einjagen kann.

Der Chor.

Es hat an diesem Orte hier
Ein Staatsverbrecher sich verborgen.
Sag an — du hast nichts zu besorgen, —
Ob du ihn sahst?

Lehmann (verwundert.)

Wie? Gilt das mir?
Ihr seht ja wohl — ich bin allein nur hier!

Der Chor.

Der Kaiser will, man soll ihn fangen,

Ihn überliefern seiner Macht.
Horch' auf, mein Freund — das Schicksal
lacht!
Hast du nach Reichthum kein Verlangen?

Lehmann.

Ach, Herzensfreunde, sagt doch an,
Wo ich den Reichthum zu erwerben,
Mir süße Hoffnung machen kann!
Vor Freude fürcht' ich noch zu sterben!
Ich möchte Reichthum wohl erwerben!
Vor Freude fürcht' ich noch zu sterben!

Der Chor.

So rede frey,
Was es auch sey!
Und fürcht' dich nicht!

Dies wird besonders stark gesungen.

Lehmann.

Ach nein, ihr Herrn, ich fürcht' mich nicht,
Ob es mir gleich an Muth gebricht!

Werner. Sag' an, Alter! Hast du hier diesen Morgen keinen hübschen jungen Menschen, unbewaffnet, in ungarischer Uniform, vorbeykommen sehen?

Lehm. (bey Seite.) Ich will mir ihr Zutrauen zu verschaffen suchen. (laut.) Wie ist mir denn da? In Uniform, sagt ihr? Wartet doch einmal! — Ja, wahrhaftig! Ich glaube in der That — es ist hier ein solcher vorbey gekommen

— in rother Uniform — wenn mir recht ist — ja, ja — in rother Uniform!

Wern. (leise zu den Uebrigen.) In rother Uniform? Das trifft zu. (laut.) Und nach welcher Seite ist er gegangen?

Lehm. Nach welcher Seite? Das euch zu sagen, wird mir schwer halten. Er gieng sehr geschwind — immer in einem fort!

Wern. Das glaube ich wohl. Nun — und wohin gieng er denn immer in einem fort?

Lehm. (als wenn er sich erinnerte.) Laßt doch einmal sehen — ja so — ganz recht — seht, wenn ich mich recht erinnere, so gieng er an dem Felsen hinunter.

Jorner (zu Werner.) Der Weg führt nach Offenburg, drey Meilen von Neustadt. Das ist der Ort, wo sich des Prinzen Armee versammelt.

Lehm. (leise.) Eine unvergleichliche Nachricht! (laut.) Nach Offenburg, meynt ihr? Nun — das kann wohl seyn! — Potz Velten! Die Herren kennen die Gegend besser als ich. Das gesteh' ich. Außer diesem Walde, wo ich jage, kenne ich auch nicht einmal das nächste Dorf.

Wern. Genug! Kommt, Kameraden! Eilig nach Offenburg zu!

Sorback. Aber — Hauptmann! Es könnte wohl nicht schaden, wenn wir zuvor jene Hütte durchsuchten. Wer weiß, ob nicht zufällig der Prin —

Lehm. (außer Fassung.) Meine Hütte? (erholt sich wieder.) Es wäre mir nicht einmal im Traume eingefallen, euch zu bitten, hinein zu gehen — denn unterdeß gewinnt jener einen mächtigen Vorsprung. (lächelnd.) Wenn ihr jedoch wollt, so —

Wern. Ja — das soll geschehen. Es kann wenigstens nichts schaden.

Lehm. Nun — das ist ja bald geschehen, und ich will — Aber — wo der Tausend habe ich denn meinen Schlüssel hingesteckt? Hätte ich ihn gar verloren? — Ach, nein — ich besinne mich! Seht, ihr Herren — da ich hier mit meiner Tochter ganz mutterseelen allein bin, so stecken wir, wenn wir ausgehen, bald den Schlüssel unter einen Stein, bald in einen hohlen Baum, bald — — nun, laßt euch die Zeit nicht lang werden! Ich werde ihn gleich gefunden haben.

(thut, als ob er suche.)

Jorn. (ungeduldig.) Seht den alten Narren! Gleich gefunden haben! Gleich gefunden haben, indeß wir hier stehen und unsre kostbare Zeit mit Warten hinbringen! Ich bitte Euch, Hauptmann, bedenkt, daß der Prinz schon über alle Berge seyn kann, ehe wir einmal marschfertig werden.

Wern. Du hast Recht, Jorner! Wir wollen uns demnach schleunig auf den Weg machen.

Lehm. (für sich.) Mir wird wieder leicht!

Wern. (bleibt stehen.) Damit wir uns aber nichts vorzuwerfen haben, so können zwey Mann

auf diesem Platze bleiben. — Ihr beyden, Jorner und Sorbac, sollt die Hütte durchsuchen, sobald der Alte den Schlüssel gefunden haben wird. Dann erwartet ihr mich hier, wo wir uns gegenseitig von unsern Entdeckungen Rechenschaft geben, und den Jäger bestrafen oder belohnen wollen, je nachdem er es verdient hat.

Alle ab, außer Lehmann, Jorner, Sorbac.

Fünfte Scene.

Lehmann. Jorner. Sorbac.

Lehm. (für sich.) Nun sind wir verloren.

Jorn. Wir bleiben hier, alter Graubart, um dir Gesellschaft zu leisten.

Lehm. Ey — das ist mir lieb, ihr Herren! Das freut mich! Ich bin so oft allein, daß es mir ein wahrer Festtag ist, wenn ich einmal einen Mund voll reden kann.

Jarn. Ey, was reden! Davon ist hier die Rede nicht, sondern vom Suchen! — Geschwind, wo ist der Schlüssel? Her damit!

Lehm. I, seht einmal! — Na — nehmt es nur nicht übel — ich bin denn etwas vergeßlich — das Alter — eure liebe Gesellschaft — Ich will sogleich nachsehen! (zurückkommend.) Und überdem — wenn er darinnen ist, so wird er euch ja nicht entwischen.

Jorn. (sie lachen.) Nein, nein, das hat keine Noth!

Lehm. (für sich.) Muth gefaßt und eine Ausflucht ersonnen! (laut.) Aber — mit Verlaub, ihr Herren! Sagt mir doch einmal — wen sucht ihr denn eigentlich, und was hat denn dieser Jemand verbrochen, daß ihr ihn so gar gerne in die Hände bekommen möchtet?

Jorn. Das räthst du nicht einmal, alter Dummbart? Den Prinzen Ragotzi suchen wir. Er ist das Haupt der misvergnügten Ungarn, und hat sich's gar einfallen lassen, König zu werden. Aber man wird es ihm schon einsalzen, so wie seinem alten, verschmitzten Rathgeber.

Lehm. Nun — wer ist denn der?

Jorn. Ein gewisser Hauptmann Lehmann, dem sein eigner Hals recht sehr jucken muß, weil er ihn für einen fremden wagt.

Lehm. Ey, seht einmal! Was ihr da nicht sagt! Was man doch alles erfährt, wenn man so liebe Gesellschaft bey sich hat. — Doch, sagt mir einmal — da euch und dem Herrn Offiziere von vorhin so sehr daran gelegen ist, den Prinzen in eure Gewalt zu bekommen, so könnt ihr euch wohl große Hoffnungen machen.

er macht die Pantomime des Geldzählens.

Jorn. Ja wohl! Wer ihn ausliefert, erhält tausend Gulden.

Lehm. (vergnügt.) Tausend Gulden! Ey, was sagt ihr? (traurig.) Aber — unter so Viele!

Jorn. Das wird freylich keine große Glückseligkeit machen.

Lehm. Ja — ein anders wär's, wenn diese Summe unter zwey oder drey arme Kerle — wie wir zum Beyspiel —

Jorn. Nun natürlich! Da ließe sich etwas damit anfangen. (zu Sorbac.) Ich glaube gar, er will uns ausforschen?

Sorb. (zu Jorner.) Wollen ihn treuherzig machen! (sie stellen ihn zwischen sich, laut.) He — alter Kauz, rede frey von der Leber weg! Es geht dir etwas im Kopfe herum.

Lehm. (verstellt.) Nein — nein! Was sollte denn das seyn? Laßt mich, ich will den Schlüssel suchen!

Jorn. (ihn festhaltend.) Bleib! Damit hat es noch Zeit! — Hör' mal, alter Graubart! Du spielst Versteckens mit uns, nicht wahr? Deine Zunge drückt ein Geheimnis! Wir wollen es gemeinschaftlich tragen!

Lehm. Vor so alten Füchsen verberge einmal einer was! — Da eure Spürnasen nun einmal die Witterung haben, so hört! Ich meynte blos, wenn ich so gewiß wüßte, daß der Prinz mit einem blauen Auge davon käme, so wollte ich —

Sorb. (ungeduldig, macht die Pantomime des Kopfabschlagens.) Man wird es dabey bewenden lassen.

Jorn. Ja, nichts weiter als das! Aber es sind tausend Gulden dabey zu verdienen!

Lehm. Tausend Gulden? Nun — dem widerstehe ein Anderer. Hört, lieben Leute, unser Glück ist gemacht! Ich weiß, wo der Prinz ist!

Jorn. u. Sorb. (umarmen ihn.) Ach, du Herzensfreund! Ist es möglich? Nun, sag' geschwind, wo denn?

Lehm. Ich hatte ihm freylich versprochen, reinen Mund zu halten. Da er aber ein Staatsverbrecher, ein Feind unsers allergnädigsten Kaisers ist —

Jorn. Nun ja doch!

Lehm. So will ich nicht länger mehr schweigen! Hört also! Seht einmal dahin — weiter hin — hinter jenem Strauche — dort liegen verfallene Steine, nicht wahr? — Diese Steine verbergen den Eingang in einen alten Wasserbehälter, dessen man sich einmal vor Zeiten bedient haben muß. Man sieht ganz deutlich, wie am hellen Tage, darin.

Sorb. Hält er sich dort versteckt?

Lehm. hält ihn auf.) So wart' doch! Du bist verzweifelt eilig! — Eine verfallene Treppe führt bis auf den Boden.

Jorn. Eine verfallene Treppe? Weiter!

Lehm. Hier nun, im finstersten Winkel des Behälters, hat sich der Unglückliche, kraftlos und unbewaffnet, versteckt und erwartet den Augen-

blick, wo die Nacht seine Flucht begünstigen wird.

Jorn. Ha, welch glücklicher Zufall! Sogleich will ich —

er räumt das Gesträuch hinweg.

Sorb. Nein, laß mich, Kamerad! Ich will hinein!

Lehm. Auch ich will euch folgen, so viel nämlich meine alten Beine mir den Dienst leisten wollen.

Jorn. (ist schon bis an die Stelle gekommen, bleibt stehen und kommt wieder zurück.) Einen Augenblick!

Sorb. Nun, was hast du?

Jorn. Einer von uns beyden muß hier bleiben! —

Lehm. (bey Seite.) Was höre ich?

Sorb. Warum?

Jorn. Wir dürfen den Alten nicht aus dem Gesichte lassen, und wenn der Hauptmann zurück käme —

Sorb. Du hast Recht.

Lehmann ist in der ängstlichsten Verlegenheit.

Jorn. Da der Prinz, wie der Alte sagt, unbewaffnet und wehrlos ist, so wird wohl einer allein mit ihm fertig werden können. Sorbac — willst du hier zurückbleiben?

Sorb. Nun — wenn es denn nicht anders seyn kann — so geh geschwind!

Jorner steigt hinab.

Lehm. (für sich.) Was soll ich thun? (laut zu Jorner.) Nimm dich in Acht — sperr' die Augen auf — halt die Hände vor — das Loch ist tief — so — langsam — ja recht langsam! Hörst du — folge der Mauer nach — so — nun bist du auf der Stelle! (ändert den Ton.) Ja wohl ist er jetzt auf der Stelle, und er wird nicht wieder davon kommen!

Sorb. Was räsonnirst du da, Alter!

Lehm. Ha, ich bin sehr unglücklich! Ich hatte beschlossen, euch Spitzbuben beyde dem Tode zu überliefern, und nun fährt ihm doch nur einer in den Rachen!

Sorb. Was hast du, alter Sünder! Rede, oder du bist eine Leiche!

Lehm. Die dürfte in diesem Augenblicke dein Kamerad werden. Unten ist der Prinz mit zweyen seiner Freunde, vom Kopf bis zum Fuß bewaffnet.

Sorb. (ruft hinab.) Jorner, Jorner! Halt ein! Geh nicht weiter!

Lehm. Ruf' nur! Ruf nur! Im Tode ist einem das Hören schon benommen!

Sorb. Ha, verdammter Graukopf! Jetzt muß ich meinem Freunde zu Hülfe! Aber warte! — Jorner! Jorner! Steh still! Geh nicht weiter! Ich komme dir zur Hülfe! (im Hinabsteigen.)

Lehm. (öffnet die Hütte.) Ihr habt alles gehört. Geschwind nach Offenburg zu!

Prinz (kommt aus der Hütte und will den Weg nehmen, wo die Soldaten abgegangen sind. Lehmann hält ihn auf.) Ich eile!

Lehm. Nicht dorthin! Da würdet ihr den Spürhunden gerade in die Hände fallen! Nach der andern Seite!

Prinz. Nun denn, Leb' wohl!

auf der entgegengesetzten Seite ab.

Sechste Scene.

Lehmann. Hernach Jorner und Sorbac.

Lehm. Welcher gute Schutzengel erinnert mich an die Papiere? — Die Kerle werden wüthend seyn, und wer weiß, wie weit sie ihre Rache treiben. Also vernichte das Feuer jede Spur von uns und unsern Projekten. (er verbrennt die Papiere.) Ich höre sie kommen.

Jorner (ergrimmt.) He, du unverschämter Graubart! Was hast du uns da für eine arge Nase aufgeheftet? — Sitzt er da nicht und wärmt sich seinen Leichnam, als habe er kein Wasser getrübt. (sie fassen ihn beym Kragen.) He da! Gieb Red' und Antwort! Was sollte es mit der Lüge vom Prinzen und seinen bewaffneten Freunden? Wir haben auch nicht einmal eine Maus in dem verfluchten Loche gefunden.

Lehm. (ruhig.) So? Ey — das wäre! Soll-

te man nicht sagen, sie wären euch unter den Händen entwischt!

Jorn. (die offene Thür erblickend.) Ja, entwischt, aber aus jener Thür dort! Verrätherischer, spitzbübischer, alter Graukopf! Wenn der Hauptmann zurückkommt, was sollen wir sagen?

Lehm. Nichts. Ich will ihm auch nichts sagen.

Jorn. Was? Wie? Du willst ihm auch nichts sagen?

Lehm. Ja, ja! Seyd ganz unbesorgt! Keine Sylbe soll er von mir erfahren. Und ich denke — ihr werdet mir's Dank wissen. Stellt euch einmal vor — wenn er es erführe, daß ihr euch hättet vom Geizteufel bestricken und von einem schwachen Greise übertölpeln lassen — würde da nicht der erste beste Baum eure Grabstätte werden?

Jorn. u. Sorb. (verwirrt.) Donner und Wetter! Er hat Recht.

Lehm. Nun — fürchtet nichts! Seht, wie sich das Blatt wenden kann. Ihr wolltet den Prinzen seinen Henkern überliefern, und er — hat euch belohnt, ehe er die Hütte dort verließ.

Jorn. Wie so?

Lehm. (ändert von hier an den Ton.) Ihr sollt die Belohnung nicht verlieren, die euch erwartet haben würde, wenn ihr den Prinzen gefangen hättet. Deswegen schenkt er euch durch mich diesen Beutel.

Sorb. Wie? Was? Uns diesen Beutel? Warum sagtest du uns nicht vorher —?

Lehm. (mit dem Tone und Anstande seiner Würde.) Vielleicht hätte es mir gelingen können, euch auf meine Seite zu bringen. Aber das durfte ich nicht wagen. Ihr hättet alsdann mein Geheimnis gehabt, statt daß ich jetzt das eurige habe. Ich werde es nicht misbrauchen. Nehmt diese hundert Dukaten. Der Prinz schenkt sie euch!

Jorn. Hundert Dukaten? Diese Großmuth, dieser ruhige, edle Anstand, dies ehrwürdige Gesicht, welches mir bis jetzt noch nicht aufgefallen war, das ich aber schon ehemals gesehen habe — ja, alles sagt mir — ihr seyd der Hauptmann Lehmann.

Lehm. (legt ihm die Hand auf den Mund.) Still!

Jorn. Kennt ihr mich nicht mehr, edler, großmüthiger Mann? Ach, wie solltet ihr auch! Ob ich gleich Euch recht gut erkenne. In der letzten Schlacht schenktet Ihr mir und einigen meiner Kameraden das Leben, als wir eben von euren Soldaten gefangen genommen und niedergehauen werden sollten. Ich verdanke Euch mein Leben: gebietet demnach über das meinige.

Sorb. Ja, gebietet über uns!

Lehm. Ich nehme euer Anerbieten an und werde erkenntlich seyn. Doch beobachtet das tiefste Schweigen!

Jorn. Fürchtet nichts! Wir sind keine Oestreicher.

streicher. Unglücksfälle haben uns genöthigt, unsre Heimath, die Schweiz, zu verlassen und unter des Kaisers Fahnen Dienste zu suchen. Er giebt uns freylich Unterhalt — Euch aber haben wir unser Leben zu verdanken. Deswegen sind wir Euch mehr als ihm schuldig.

Lehm. Still! Sie kommen. Daß euch kein Laut von unserm Einverständnisse entfahre! Verstellt euch! Uns drohen noch mehrere Gefahren. Ich rechne einzig und allein auf euch.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Werner (mit den Soldaten kommen von verschiedenen Seiten.)

Final.

Werner.

Zurück sind wir hier sämmtlich jetzt!
Gar nichts entdeckt, gar nichts vernommen?

Jorner und Sorbac.

Um dem Befehle nachzukommen,
Ist dieser Platz von uns besetzt.

Werner.

Hat man uns etwa falsch berichtet?
War er nicht in der Hütte dort?

Jorner und Sorbac.

Die Nachricht war wohl nur erdichtet.
Vielleicht ist er schon wieder fort.

Werner und der Chor.

Wir haben nichts entdeckt!

Lehmann, Jorner, Sorbac (bey Seite.)

Ey, brav!

Werner und der Chor.

Ach, daß uns auch das Glück nicht traf!
Vergebens sucht er zu entkommen:
Die Mittel sind ihm schon benommen.

Lehmann, Jorner, Sorbac (unruhig.)

Vergebens sucht er zu entkommen?
Die Mittel sind ihm schon benommen?
Welch schrecklich Bild stellt sich mir dar!

Werner und der Chor.

Er wagt zu viel bey der Gefahr!

Werner.

Welch ein Geräusch! Was soll das heißen?
Horcht! Merkt wohl auf!

Lehmann, Jorner, Sorbac (bey Seite.)

Mir schlägt das Herz!

Der Chor.

Welch ein Geräusch?

Lehmann, Jorner, Sorbac (bey Seite.)

O welcher Schmerz!

Der Chor.

Der Lärm dauert fort! Laßt uns hineilen!

Achte Scene.

Die Vorigen. Mehrere Soldaten.

Werner (geht den kommenden Soldaten entgegen.)
Ist er entdeckt?

Ein Soldat.
Man sucht vergebens!

Lehmann (läßt einen unwillkührlichen Ausdruck der Freude blicken.)
Ich athme wieder!

Man hört einen Kanonenschuß.

Werner.
Ha! Noch einmal!

Der Chor.
Der Lärm läßt sich noch einmal hören!
Ha, neue Hoffnung schöpfen wir!
Ja, unser Wunsch erfüllt sich hier!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Zwey Soldaten.

Die beyden Soldaten.
Es ist so eben ein Rebell,
Ein braver tapferer Gesell
Ergriffen und gelegt in Ketten.
Es ist der Prinz — was wollt ihr wetten?

Der Chor.
Es ist der Prinz — was wollt ihr wetten?

Lehmann.

Ach, wenn sie ihn gefangen hätten!

Man hört noch einen Kanonenschuß.

Der Chor.

Auf, fort! marschirt! Das Signal ist gegeben!
Ja, büße der Rebell es mit dem Leben!
Jetzt komm' mit uns!

Lehmann.

Ja, ich will mit euch gehen.

Alle ab.

Zehnte Scene.

Amelina erscheint auf dem Hügel, wirft Hut und Stock von sich, sieht sich nach allen Seiten um und geht dann zur Hütte. Da sie hier niemand mehr erblickt, so ruft sie aus:

Sie sind nicht mehr hier! Gerechter Gott! Vater! Ragotzi! — Welche Ahnung! (sie ersteigt den Hügel, sieht in der Entfernung ihren Vater mit den Soldaten und sagt:) Vater! Gott! Man führt ihn fort! Ihm nach! Ihm nach! Vater! Vater!

Zweyter Akt.

Das Innere des Schlosses zu Neustadt. Ein großer Saal, der zur Wachstube dient.

Erste Scene.

Werner sitzt. Mehrere Soldaten, welche mit einander reden, in Karten spielen u. s. w.

Ein Soldat.

Unsre Hoffnung ist uns abermals vereitelt worden! Der Offizier, welchen wir gefangen genommen haben, sieht mir nicht darnach aus, als wenn er der Fürst Ragotzi wäre. Der Augenschein widerspricht dem. Er war nicht in Uniform, und gieng auch nicht auf Offenburg zu. Ueberdem haben wir nicht das Geringste bey ihm gefunden, was ihn als solchen verdächtig machen könnte.

Wern. Er hat sich mit einer Bravour vertheidigt, die mich beynahe überreden könnte, es sey der Prinz. Indeß ist es doch kein Beweis. Auch will man für gewisse Wahrheit behaupten, daß dieser mit mehrern seiner Freunde im letzten Treffen auf dem Platze geblieben sey. Doch weiß ich nicht, was ich davon denken soll! Die hohe Miene, der Anstand unsers Gefangenen — —!

Ich wette, was man will — es ist kein bloßer Offizier!

Soldat. Aber — Herr Hauptmann — sollte uns denn der alte Jäger nicht einiges Licht verschaffen können? Wie wär's, wenn wir ihm mit dem Thurme drohten und auf diese Art durch die Furcht irgend ein Geständnis aus ihm hervor zu locken suchten?

Wern. Nein! Erst wollen wir sehen, wie weit uns die Güte mit ihm bringen wird. Geld hat er freylich ausgeschlagen. Nun laßt uns ihm auf eine andere Art beyzukommen suchen. Er soll trinken! Diese alten Weidmänner lieben den Wein, und wenn der ihnen zum Kopfe gestiegen ist, so —

Soldat (lächelt.) So plaudern sie.

Wern. Getroffen! (zu den Uebrigen.) Führt ihn her! Ist der Gefangene der Prinz Ragotzi —

Soldat. Nun?

Wern. So trifft ihn unausbleiblich das Schicksal seines Vaters!

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Lehmann.

Lehm. (bey Seite.) Das Schicksal seines Vaters? Mein Gott! Von wem reden sie?

Wern. Näher, Alter! Ohne Furcht!

Lehm. Herr Hauptmann! Hier bin ich auf Euren Befehl!

Wern. Der Gefangene von heute Früh befindet sich in diesem Augenblicke bey dem Kommandanten.

Lehm. (für sich.) Also von ihm war die Rede!

Wern. Du hattest uns schlecht berichtet, Alter! Er war nicht in Uniform.

Lehm. (verstellt verwundert.) Was Ihr da sagt? So hat er sie wohlbedächtlich ausgezogen. Denn ich schwöre Euch —

Wern. Nun — laß nur gut seyn! Er hat sich mehrere Male darnach erkundigt, ob man nicht auch einen Jäger mit hieher geführt habe?

Lehm. So? (für sich.) Der Unvorsichtige! (laut.) Nun — und habt ihr ihm denn gesagt, daß ich hier wäre?

Wern. Ich habe es nicht für gut befunden, seine Neugierde zu befriedigen.

Lehm. Da habt ihr sehr recht daran gethan. (für sich.) Welche Angst müssen ihm die Papiere machen!

Wern. Kennt er dich denn?

Lehm. (stottert vorsätzlich.) Mich — ey — wie sollte er denn?

Wern. Du hast ihn doch aber gesehen?

Lehm. Wie gesagt — blos im Vorbeygehen. Aber — darum kennt man sich einander noch lange nicht, wie Ihr wohl selber wißt.

Wern. Ganz recht! (zu den Uebrigen.) Er scheint etwas auf dem Herzen zu haben. Jetzt muß er trinken. (laut.) He da, ihr Kameraden! Heute sollt ihr euch einmal etwas zu Gute thun! Bringt Wein her und traktirt euren Gast, den alten Jäger!

Lehm. (für sich.) Ich merke ihre Absicht. Sie wollen mich betrunken machen. Könnte ich's nur dahin bringen, daß sie mich mit dem Prinzen zusammen stellten.

Soldat. Jetzt, alter Graubart! Trinkt einmal! Nehmt!

Lehm. Ich danke! Ich darf nicht trinken!

Wern. Nun — und warum das?

Lehm. Seht — ich habe noch einen weiten Weg zu machen, und da würde ich schlimm fahren mit einem schwachen Kopfe.

Wern. Ey was! Trink, so viel du willst!

Lehm. Ja, ja! Ihr habt gut sprechen! Die Herren Kriegsmänner haben starke Körper. Mit unser einem ist's ein anders. Ohnedem hat mir der Wein schon artige Streiche gespielt. Seht — habe ich nur ein paar Gläser getrunken, so plaudere ich, daß es kein Ende hat. Und das ist denn oft verzweifelt verfänglich!

Soldat (zu Werner.) Das wäre es gerade, was wir wünschten!

Lehm. Auch seht ihr selbst — es wäre gar

nicht wohl gethan, wenn ein Mann von meinem Alter sich dem Gelächter preisgeben wollte.

Wern. Nun — wie dir's gefällig ist! (zu den Uebrigen.) Wir müssen es auf eine andere Art versuchen! (laut.) Laßt euch nicht stören, ihr Uebrigen! Trinkt, so lange ein Tropfen in den Flaschen ist.

Alle setzen sich an den Tisch, Lehmann allein bleibt stehen.

Soldat (mit Absicht.) Das muß ich gestehen! Ein herrlicher Wein!

Wern. (eben so.) Nun — das glaube ich wohl! Ich habe vom besten kommen lassen!

Lehm. (thut, als schiele er nach dem Glase.) Er hat eine prächtige Farbe!

Soldat (hält ihm das Glas unter die Nase.) Und wie er duftet!

Lehm. (thut, als ob er hineinrieche.) Ach!

Soldat (leise zu Lehmann.) Dummkopf, du! Du hättest doch wenigstens ein Glas auf des Hauptmanns Gesundheit trinken sollen.

Lehm. Auf des Herrn Hauptmanns Gesundheit, sagst du? Nun — wahrhaftig! Du hast recht! Das darf ich nicht ausschlagen!

Soldat (leise zu den Uebrigen.) Wir haben ihn! schenkt dem Lehmann Wein ein.

Lehm. Ueberdem werd' ich es ja auch wohl mit einem Glase aufnehmen können!

Soldat. Nun — das sollt' ich auch meynen. Hier, nimm!

Lehm. (nachdem er getrunken hat.) Der Teufel! Der ist prächtig! Der giebt einem Feuer! Ich komme mir nun dreyßig Jahre jünger vor!

Soldat (bey Seite.) Sieh den alten Galgenvogel! Er kommt in Geschmack! (laut) Der alte Jäger soll leben!

er schenkt Lehmanns Glas zugleich voll.

Lehm. Ihr guten Herren! Ich bedanke mich gar schön! (besieht sein Glas.) Wie? Du hast mir auch noch eingeschenkt?

Sold. Sieh — wahrhaftig! Nun — es ist aus bloßer Zerstreuung geschehen.

Lehm. Da es einmal eingeschenkt ist, so will ich euch Bescheid thun! Nun — ihr Alle da — trinkt mit! — Kommt! Stoßt an! Aber — auf wessen Gesundheit denn? Nun — auf wessen anders, als auf unsers allergnädigsten Kaisers?

Wern. Brav! Das wollen wir!

Alle. Es lebe der Kaiser! *)

Alle stossen an. Während sie trinken, gießt Lehmann sein Glas zum Fenster hinaus, neben welchem er steht. Er wiederholt dies, so oft ihm das Glas wieder voll geschenkt wird.

Lehm. Herrlich! Vortrefflich! Eine edle Gottesgabe!

---

*) Kann nach den Umständen verändert werden in: Es lebe der König, der Herzog u. s. w.

Wern. Seine Augen funkeln! Sein Gesicht glüht!

Sold. Der Wein fängt an zu wirken!

Wern. Vortrefflich! (laut) Nun — Alter, munter, lustig!

Lehm. Ja wohl, munter, lustig! Ihr seyd herrliche, vortreffliche Leute! Und unter euch ist's gut seyn. Tra la la, tra la la!

er singt.

Sold. (bey Seite) Er ist fertig!

Lehm. Wein her, Kameraden! Nun ich einmal im Geschmacke bin —

Dritte Scene.

Die Vorigen. Amelina.

Amel. (sehr furchtsam) Ach — da ist er! (laut) Könnte ich wohl mit dem alten Manne dort sprechen?

Lehm. (bey Seite) Was wird sie sagen? (laut) Ach — sieh da — meine Tochter! Bist du da? Komm näher — immer näher! Die Herren Soldaten sind ehrliche Leute. Sie werden dir kein Haar krümmen!

Wern. Ja, immer näher, schönes Kind! Du hast nichts zu befürchten! Sey ohne Angst! Dein Vater ist unser guter Freund geworden!

Amel. (bestürzt) Wie? Euer guter Freund?

Lehm. (sucht sie zu bedeuten) Nun, sieh einmal!

Das wundert dich wohl gar? Weißt du etwa nicht, wer diese Leute sind? Es sind brave Soldaten unsers allergnädigsten Kaisers! Nun — he — was sagst du nun?

Amel. (verstellt) Ja — das ist was anders! Ja, wenn es die sind? (leise zu Lehmann) Ich muß Euch eine wichtige Neuigkeit —

Lehm. (leise zu Amelina) Still! (laut) Setz' dich, meine Tochter!

Wern. Ja, setz' dich, schönes Mädchen! Und du, alter Freund, fahre fort! Nicht wahr — du wolltest uns eins singen?

Amel. (erstaunt) Wie? Singen? Du, Vater — wolltest singen?

Lehm. Nun — kleiner Naseweis! Als wenn dein Vater sich nicht auch einmal lustig machen könnte?

Amel. (bey Seite) Mein Gott, was soll ich von ihm glauben? Da seh' ich Bouteillen! Sollte der Wein ihm den Kopf verwirrt haben?

Lehm. Nicht wahr, ihr Herren, sie ist hübsch? Was meynt ihr? Seht sie einmal recht an! (er zieht mit Fleiß alle Aufmerksamkeit auf Amelinen) Und du — blick doch auch einmal auf — den Kopf in die Höhe — so sieh doch her — sieh doch, sage ich — (er sagt dies Letztere mit besonderm Nachdrucke, und gießt, indem Amelina ihn anblickt, den Wein aus dem Fenster.)

Amel. (beruhigt) Nun ja doch — ich sehe ja!

Lehm. (zu den Soldaten) Nehmt es nur nicht übel, ihr lieben Herren! Es ist noch ein junges Ding. Seht — wie sie schon so dreist herumsieht! Nun — sie wird schon zahmer werden! — Jetzt laßt uns lustig seyn.

Amel. (bey Seite) Ach, mein Gott! Lustig seyn?

Lehm. Jetzt wollen wir singen, und zwar jeder nach seiner eigenen Weise. So stört keiner den andern.

Alle. Ja, das wollen wir!

Chor.

Während dieses ganzen Chors muß die Aufmerksamkeit der Soldaten Lehmann und Amelinen verhindern, mit einander zu reden. Nur an den Stellen, wo sie in der That mit einander sprechen, drehen sich die Soldaten gleichsam zufällig und ohne Affektazion von ihnen ab.

Einige Soldaten.

Es lebe Kampf und Streit und Krieg!
Nur kühner Muth verschafft den Sieg!

Andere.

Liebchen fest umschlingen,
Mit dem Feinde ringen,
Frohsinn in der Brust —
Das ist meine Lust!

Lehmann.

Der Wein erheitert unsern Sinn,
Und ohne ihn wär' uns das Leben

Zur Sorge, Qual und Pein gegeben!
Wie selig und vergnügt ich bin!

Andere.

Wenn ich des Morgens früh erwache,
Seh' ich mich nach der Flasche um.
Sucht mich das Unglück heim — ich lache;
Die Flasche schützt mich um und um!

Lehmann.

Wir schrey'n ja, wie ein ganzes Heer;
Ach schreyet doch nicht allzusehr!

Der Chor.

Wir schreyn nicht mehr, gleich einem Heer;
Wir schreyen nicht mehr allzusehr!

Lehmann (nimmt den Augenblick wahr, wo die Soldaten mit sich selbst beschäftigt sind, um zu Amelinen zu sagen:)

Man hat ihn entdeckt!

Amelina (ängstlich.)

Man hat ihn entdeckt?

Lehmann (wie oben.)

Doch kennt man ihn nicht!

Amelina (freudig.)

Doch kennt man ihn nicht?

Lehmann (wie oben.)

Und unsre Papiere —

Amelina (voll ängstlicher Erwartung.)

Uns unsre Papiere?

Lehmann (wie oben.)

Sind sämmtlich vertilgt!

Amelina [voll überraschender Freude.]
Sind sämmtlich vertilgt?

Lehmann.
Man hört ja kaum sein eigen Wort!
Ich bitte euch, treibt's nicht so fort!
Ihr schrey't ja, wie ein ganzes Heer!
Ach schreyet doch nicht allzusehr!

Der Chor.
Wir schrey'n nicht mehr, gleich einem Heer,
Und schreyen nicht mehr allzusehr!

Amelina.
Gott, welche Angst! Was soll ich thun?
Welch neues Unglück droht uns nun!
leise zu Lehmann.
Die Hülfe ist nah!

Lehmann [freudig.]
Die Hülfe ist nah!

Amelina [wie oben.]
Die Freunde sind da!

Lehmann [wie oben.]
Die Freunde sind da!

Amelina [wie oben.]
Wir müssen ihn sehn!

Lehmann [wie oben.]
Wir müssen ihn sehn!

Amelina [wie oben.]
Uns deutlich verstehn!

Lehmann [wie oben.]
Uns deutlich verstehn!

Hier schlägt ihn ein Soldat auf die Schulter und er fällt sogleich in seinen Gesang ein.

Der Wein erheitert unsern Sinn u. s. w.

Wern. [leise zu dem Soldaten] Schwatzt der alte Kauz jetzt nicht, so thut er es niemals. Jetzt müssen wir ihm zu Leibe gehen. [laut.] Seht — das hätte ich doch bald vergessen! Was macht denn unser Gefangener?

Lehm. Dem armen Teufel wird es nicht so lustig um's Herz seyn, als unser einem. He, he, he!

Wern. Nun, Alter, sag' uns einmal aufrichtig — weißt du wirklich nicht, wer er ist?

Lehm. Ob ich nicht weiß, wer er ist? I, seht einmal — ja wohl weiß ich's! Versteht sich, wenn es der nämliche ist, der heute früh bey mir in der Hütte war.

Wern. [glaubt, Lehmann habe sich verrathen] Wie? Der heute früh bey dir in der Hütte war?

Lehm. [verstellt überrascht] Nun — hatte ich es Euch etwa nicht schon gesagt?

Wern. [verstellt] Ja, ja! Ich glaube wohl! Es kann wohl seyn. [bey Seite] Jetzt kommt er in den Zug! [laut] Nun — nicht wahr, Alter — er hat seine Uniform bey dir gewechselt?

Lehm. [lacht nach Art eines Betrunkenen, der mehr sägt, als er will.] Ja wohl! Ja wohl!

Wern. [leise zu den Soldaten] Auch das gesteht er!

er! [laut] Hat er sich dir denn nicht auch zu erkennen gegeben?

Lehm. Ey freylich; aber ich habe ihm die größte Verschwiegenheit geloben müssen.

Wern. Nun ja doch! Sieh, Alter, mit uns könntest du indeß wohl eine Ausnahme machen!

Lehm. I, warum nicht; herzlich gern. Nur kommt hier noch eine Kleinigkeit mit in's Spiel. Ich weiß ja nicht einmal, ob Euer Gefangener der nämliche Offizier ist, der heute früh in meiner Hütte war? Ich müßte ihn daher doch wohl erst einmal sehen.

Wern. Ganz recht! das soll geschehen!

Lehm. (für sich) Mehr wünsche ich nicht! (laut) Und sollte es ihm einfallen, zu läugnen — nun, so werde ich ihm Dinge sagen, Dinge — Dinge — Na, ihr sollt schon hören, was ich ihm für Dinge sagen werde.

Wern. (für sich) Das geht vortrefflich! (laut) He da! Führt den Gefangenen her!

Lehm. (für sich) Jetzt, Schicksal, steh' mir bey, damit er sich nicht selbst verrathe!

Amel. (für sich) Ach, endlich werde ich ihn wieder sehen!

Wern. Was deine Tochter anbetrifft, Alter, so finde ich es nicht für rathsam, daß sie dem Verhöre beywohne. Sie muß so lange hinausgehen.

Amel. (betrübt) Ach, lieber Herr Hauptmann! Ich hätte recht sehr gewünscht — es würde mir außerordentlich lieb seyn —

Wern. Nein, mein Kind, du kannst nicht hier bleiben. An deinem Vater ist es genug.

Lehm. (hart, doch mit Bedeutung) Fort, Mädchen! Hörst du nicht — der Herr Hauptmann will es so! Auch hast du hier weiter nichts verloren! Marsch! — Als wenn wir uns nicht wieder sähen! Ist das nicht eine Anstellerey! (dies letztere mit Bedeutung.)

Amel. (für sich) Ach ja! Wir werden uns wieder sehen!

Werner begleitet sie bis vor die Thür. Ab.

Lehm. Der Prinz weiß nicht, daß ich die Papiere verbrannt habe. In welche Angst muß ihn der Gedanke versetzen, daß sie mir genommen seyn könnten.

Wern. (kommt zurück) Er wird kommen. Zuvor ein paar Worte mit dir, Alter! Du stellst dich hinter meine Leute und zeigst dich dem Gefangenen nur erst in dem Augenblicke, wo ich es dir befehlen werde.

Lehm. (außer Fassung) Wie? Er soll mich nicht sehen? Er soll nicht wissen, daß ich es bin, der —

Wern. (streng) Nein! Damit gut! Ich will es so! Das muß dir genug seyn! Auch wirst du kein Wort reden, keine Sylbe antworten, bevor

ich nicht die Erlaubnis gegeben habe. [er geht dem Prinzen entgegen.]

Lehm. [für sich] Wie wird das werden? Jedes Mittel ist mir benommen, ihm einen Wink zu geben. O Schicksal, du spielst schrecklich mit uns!

Wern. [kommt zurück] Dort kommt er. Erinnere dich an meine Befehle! Zittere bey der geringsten Uebertretung derselben!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Prinz wird hereingeführt.

Wern. Empörer, du hast dich nicht nennen wollen! Jetzt sollst du schon dazu gezwungen werden! Hier ist Jemand, der dich kennt.

Prinz. Laßt ihn kommen! Er wird mich für nichts anders erkennen, als wofür ich mich selbst ausgegeben habe.

Wern. Doch, doch, sage ich dir! Gesteh' die Wahrheit, sonst wirst du durch einen unverwerflichen Zeugen überführt werden.

Prinz. Wer kann, wer wird mich überführen? Wo ist der Verwegene?

Wern. [tritt zurück, läßt die Soldaten auseinander gehen und zeigt auf Lehmann.] Dort ist er! jener Greis! Sieh ihn recht an!

Prinz [bey Seite] Was sehe ich? Lehmann! Ha, welche Ahnung! Die Papiere —

Wern. Sagst du noch, daß auch der dich nicht kennt?

Prinz. Ich gestehe in der That — aber, wie konnte ich glauben —

Wern. Du bist überrascht, verwirrt? — Höre weiter! Er hat dich angeklagt.

Prinz [erstaunt] Er hat mich angeklagt?

Lehm. [hinter den Soldaten] Wie? Was? Ich hätte —

Die Soldaten fahren auf ihn ein und halten ihm den Mund zu, indem sie ihm drohen.

Wern. [höchst aufgebracht] Still! [zum Prinzen] Er hat dich angeklagt, sag' ich dir!

Prinz [wie vorhin] Er mich angeklagt?

Wern. Er sagt, du habest dich bey ihm aufgehalten.

Prinz [noch erstaunter] Das hat er gesagt?

Wern. Du habest ferner deine Uniform gegen einen schlechten Bauerkittel vertauscht.

Prinz [dessen Erstaunen von Minute zu Minute wächst] Das Alles hat er gesagt?

Lehm. Welche Todesangst!

Wern. Ferner gesteht der Alte, du hättest nach Offenburg gehen wollen, um zu der Armee der Aufrührer zu stoßen.

Prinz [ganz außer Fassung, geht auf Lehmann zu.] Ist es möglich? Wie? Rede! Das hättest du gesagt? Du? [Lehmann ist in der schrecklichsten Verwirrung, die er durch Pantomime zu erkennen giebt.] [für sich] Sein

Schweigen — seine sichtbare Bestürzung — Was soll ich von dem allen denken?

Wern. [leise zu den Soldaten] Er stockt! Ich will ihn noch weiter treiben. [laut] Höre ferner! Ein wichtiges Geheimnis — unwiderlegbare Beweise haben mich —

Prinz [für sich] Ein wichtiges Geheimnis — unwiderlegbare Beweise — Ha — meine Angst war gegründet! Die Papiere sind ihm genommen.

Wern. [gutmüthig] Such demnach durch ein freyes, offenes Geständnis die Strafe zu mildern, die deiner wartet.

Prinz [in Verzweiflung und muthlos] Nun wohl! Es sey! Da ihr einmal von Allem unterrichtet seyd, so halte ich es für entehrend, ferner zu läugnen und meinen wahren Stand euch zu verhehlen.

Lehm. [in der fürchterlichsten Angst] Gerechter Gott! Er wird sich zu erkennen geben!

Prinz. Was ich Euch demnach sagen werde, ist die offenbarste —

Lehm. [sehr heftig, indem er die Soldaten zurückwirft und vordringt] Lüge!

Prinz [erstaunt] Lüge? Wie so?

Lehm. Ich sage es noch einmal: die offenbarste Lüge!

Wern. [legt die Hand an den Degen] Verdammter Graukopf! Ich habe dir ausdrücklich verboten —

Jorn. [lebhaft] Verzeiht ihm, Hauptmann! Der Wein hat ihm den Verstand benommen.

Prinz [für sich] Mein Gott! Den Verstand benommen? Ich bin verloren!

Wern. Ich sollte dich eigentlich nach Verdienst bestrafen.

Lehm. [als er abermals reden will, ziehen alle Soldaten den Degen und wollen auf ihn einhauen] Haut mich nieder, wenn es euch so beliebt, haut mich nieder! Aber ich werde nicht zugeben, daß Euch der Mensch dort eine Nase drehe!

Prinz [mit Verachtung] Alter Schwätzer! Als wenn das noch in meiner Macht stände? Hat man nicht gelesen, wer —

Lehm. Nein, man hat gar nichts gelesen! Gar nichts! Keine Sylbe! Als wenn Ihr das nicht wüßtet. Verstellt Euch nur immerhin!

Prinz. Wie? Was soll ich wissen?

Lehm. Das ist zu arg! Also wißt Ihr etwa nicht, daß die Papiere — —?

Prinz. Nun — die Papiere?

Lehm. Daß diese Papiere, die Euch allein verrathen konnten —

Prinz. Nun — diese Papiere?

Lehm. Daß diese Papiere bis auf den letzten Buchstaben verbrannt sind.

Prinz [erstaunt] Verbrannt?

Lehm. Ja, ja, verbrannt!

Prinz. Und durch wen? Von wem?

Lehm. Durch wen anders, als durch mich.

Habe ich's nicht etwa auf euren ausdrücklichen Befehl thun müssen?

Prinz [für sich] Ich athme wieder.

Lehm. [zu Werner] Ha, ha, darauf war er nicht vorbereitet. Das bringt ihn außer Fassung. [laut] Nun, Herr Hauptmann, habe ich noch Strafe verdient, daß ich geredet habe?

Wern. Ich verzeihe dir. Doch sag' mir — was jene verbrannten Papiere enthielten?

Hier erscheint ein Soldat, der die Uniform des Prinzen trägt.

Jorn. [sieht es und sagt leise zu Lehmann] Man bringt seine Uniform.

Lehm. Mein Gott! was soll ich nun machen? [laut zum Hauptmann] Was jene Papiere enthielten, fragtet Ihr mich? — Nun — jetzt sollt Ihr alles wissen. Diese Papiere besagten seinen Stand, seinen Namen und seine Herkunft auf das genaueste. Erfahret also, wer er ist!

Prinz. Wie? Du wärest wortbrüchig genug —

Lehm. Allerdings. Was geht Ihr mich weiter an? Jeder ist sich selbst der Nächste. Wenn Ihr übrigens geglaubt habt, mit Hülfe eures schlechten Bauerkittels für einen gemeinen Soldaten zu passiren, so habt Ihr Euch arg betrogen. Hört ihr Alle! Jener Mensch dort, trotz seines Kittels, ist ein Offizier von der Legion Tekely, und trug heute früh, als er bey mir in der Hütte

war, die Uniform jener Legion. Wohlbedächtig verwechselte er sie aber mit dem alten Rocke, den ich ihm anschaffen mußte. Die Uniform kann noch in meiner Hütte gefunden werden.

Sold. [welcher die Uniform brachte, tritt jezt hervor] Hier ist sie.

Lehm. [triumphirend] Wie? Habe ich nun etwa nicht die klare Wahrheit gesagt? Nun — einen Offizier von der Legion Tekely kann man sehr vortheilhaft auswechseln. — [zum Prinzen] Seht mich nur an. Hab' ich nicht etwa die Wahrheit gesagt?

Prinz [für sich] Aus welcher Gefahr er mich gerettet hat! [laut] Ha, Verräther! Nachdem du mir so heilig versprochen hattest — Ha — du bist — [mit gerührter Stimme und ausdrucksvollen Blicken] du bist ein sehr schlechter Mensch.

Lehm. [in seinen Sinn eingehend, eben so] Schwatzt nur zu. Das sind Worte, die mich übrigens nicht irre machen sollen.

Prinz [wie vorhin] Du hast da eine That begangen, die —

Lehm. [fürchtet, er werde sich verrathen] Ja, ja. Eine That, eine That! Und ich bin im Stande, deren noch hundert ähnliche zu begehen, wenn ich Gelegenheit dazu habe.

Prinz [ist in Begriff, seinem dankbaren Gefühle nachzugeben] Eine That, die verdiente, daß —

er geht auf Lehmann zu.

Lehm. [fürchtet, wie vorhin, der Prinz werde zu viel sagen] Ich glaube gar, er droht mir. [zum Hauptmann] Verhindert ihn doch, Herr Hauptmann, daß er mir nichts thun kann.

Wern. Fürchte nichts, Alter!

Lehm. [sieht den Prinzen bedeutend an] Man hat sich nicht genug vorzusehen. Mit gewissen Leuten ist es schlimm durchzukommen, wenn man nicht klug und vorsichtig zu Werke geht und auf seiner Hut ist.

Prinz [für sich] Ha, ich verstehe! Ohne ihn hätte ich mich schon längst verrathen.

Wern. [zu Lehmann] Und du, Alter, komm jetzt mit zum Kommandanten! Du sollst ihm alles wiederholen, was du so eben, in Betreff des Gefangenen, ausgesagt hast.

Lehm. [für sich] Zeit gewonnen, alles gewonnen! [laut zum Prinzen, der ihm zuwinkt] Hu, wie er mich ansieht, als wenn er mich mit den Augen verschlingen wollte! Aber — wüthe nur immerhin, ich fürchte mich nicht vor dir. Uebrigens werden wir uns schon wieder sprechen.

Prinz [ebenfalls mit Bedeutung] Ich wünsche nichts sehnlicher, als das.

Wern. [zu Jorner und Sorbac] Jorner! Sorbac! Hört, ich vertraue eurer Aufsicht den Gefangenen. Laßt ihn mit Niemanden reden und antwortet selbst auf keine seiner Fragen.

Ab mit Lehmann und den Uebrigen.

Fünfte Scene.

Der Prinz. Jorner und Sorbac bleiben an der Thür.

Prinz. Braver Lehmann! Einziger Freund in der Noth! Wie vielen Dank bin ich dir schuldig! — Mit welcher Klugheit und Ueberlegenheit er meiner jugendlichen Unbedachtsamkeit zu Hülfe kam. — Wenn ich ihn doch nur ein einziges Mal ohne Zeugen sprechen könnte! Ich sehe überhaupt kein Mittel, wie es möglich seyn wird, hier wegzukommen. Und der Gedanke an Ameline! — — Wo ist sie? Was macht sie? Wo irrt sie herum? Welchen Gefahren ist sie vielleicht in diesem Augenblicke ausgesetzt? — Ha, vielleicht können mir diese Soldaten Nachricht von ihr geben! [zu Jorner und Sorbac] Wißt ihr nicht, lieben Leute, ob die Tochter des alten Jägers —

Jorner und Sorbac geben ihm durch Zeichen zu verstehen, daß sie nicht reden dürfen.

Prinz. Ich will nichts weiter wissen, als ob sie vielleicht — —

Jorn. [zu Sorbac] Da ist sie; laßt uns Platz machen, damit sie sich einander sehen können.

sie gehen von der Thür weg, und der Prinz erblickt Ameline, die vor derselben steht.

Prinz. Ha, da ist sie, Amelina! — Ach, wenn ich mit ihr reden dürfte!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Amelina, welche Schritt vor Schritt näher kommt.

Amel. Das sind die beyden Soldaten, die so herzlichen Antheil an unserm Schicksal genommen haben.

Jorn. Wir müssen ihnen Muth machen, ohne jedoch uns gegen die Befehle zu vergehen, die uns gegeben worden sind.

Amel. Was kann es mir helfen, wenn ich auch hinein komme? Sie sind ja beständig um ihn.

Bey diesen Worten drehen sich beyde herum, sehen sich einander an und geben sich ein Zeichen. Dann heben sie zu gleicher Zeit den Fuß in die Höhe, marschiren fort, indem sie Amelinen den Rücken zudrehen und bleiben an der entgegengesetzten Seite des Theaters stehen.

Amel. Ha, ist das Zufall oder Absicht? — Gleichviel. Ich will auf gut Glück Gebrauch davon machen und näher gehen.

Prinz [leise] Nimm dich in Acht, theure Amelina, sie sind da!

Amel. [eben so] Ich sehe es wohl. Ich habe euch die wichtigsten Nachrichten mitzutheilen, und wenn ich wüßte, [laut und mit Bedeutung] daß wir nicht beobachtet würden — —

Hier setzen sich Jorner und Sorbac zu gleicher Zeit auf eine Bank nieder die im Vordergrunde steht, und drehen dem Prinzen und Amelinen den Rücken zu.

Amel. [für sich] Darf ich meinen Augen

trauen? Ist es möglich? [sie nähert sich ihnen] Ihr guten, mitleidigen, gefühlvollen Menschen! Ich muß euch zu belohnen suchen. Nehmt hier — [sie macht ihre Ohrringe aus und will sie ihnen geben. Jene drehen sich zornig herum und schrecken sie ab.] Verzeihung, Verzeihung, ihr braven Menschen! Ich fühle es — nicht mit Gold kann man die Menschlichkeit bezahlen! —

Jorner und Sorbac nehmen ihre vorige Stellung wieder an. Der Prinz und Amelina sinken einander in die Arme.

Prinz. Geliebte Amelina!

Quartett.

Beyde.

Ach süß ist mir der Augenblick,
An deinen Busen hinzusinken!
Ich seh' den Stern der Liebe winken —
Zufriedenheit kehrt nun zurück!

Jorner und Sorbac [halb leise, drehen den Kopf herum, um sie zu beobachten.]

Wie glücklich macht die Liebe doch!
Ach freuten wir uns ihrer noch!

Amelina.

Laß allen Trübsinn von dir weichen!
Die braven Truppen sammeln sich
Und schwören hoch, es solle dich
Zur rechten Zeit die Hülf erreichen!

Prinz.

Die braven Truppen sammeln sich?

Zorner [zu Amelinen] und Sorbac [zum Prinzen.]
Sprich nicht so laut, verstehst du mich?

Prinz und Amelina [eben so.]
Ach ja, recht wohl versteh ich dich!

Amelina.
Euch wird der Himmel sicher lohnen!
Und Dankbarkeit wird ewiglich
Für euch in unserm Herzen wohnen!

Zorner und Sorbac.
Sprecht nicht so laut und sputet euch,
Macht eilig fort! man kommt sogleich!
Ey doch! Sprecht nicht so laut! Seyd still!

Beyde [wie vorhin.]
Ich schwör' es, lieber Freund! Ich will
Einst dankbar und erkenntlich seyn.
Nie soll aus meinem Her —

Zorner und Sorbac.
Schweigt still!

sie stehen auf und marschiren in die Mitte des Zimmers.

Prinz und Amelina.
Wie bitter ist der Augenblick,
Aus deinen Armen mich zu reißen!
Der Trennung Pein ist mir verheißen!
Sie ruft uns alles Leid zurück!

Zorner und Sorbac reißen sie, wiewohl ungern, auseinander.

Zorn. [zu Amelinen, als wenn sie so eben vor die Thür käme] Zurück, sage ich noch einmal! Du kannst hier nicht herein kommen, liebes Mädchen!

Auch ist dein Vater jetzt nicht hier. — Sieh, da kommt er mit unserm Hauptmann.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Werner. Lehmann.

Wern. Der Kommandant ist mit dem sehr zufrieden gewesen, was ihm der alte Jäger in Betreff unsers Gefangenen gesagt hat. Seine aufrichtige, ehrliche Miene, seine Bereitwilligkeit, als Geisel in unsrer Gefangenschaft zu bleiben, alles hat ihn überzeugt, daß dieser Offizier der Prinz nicht sey.

Prinz (für sich) Braver Freund!

Wern. Diesem zufolge wird er als ein gewöhnlicher Gefangener behandelt werden und im Schlosse seinen Aufenthalt erhalten, bis man sich mit der Auswechslung beschäftigen wird.

Lehm. [zu Amelinen] Die wir übrigens nicht erwarten werden. Alles geht nach Wunsche.

Wern. [zum Prinzen] Uebrigens, junger Mann, freut es mich recht sehr, daß Ihr derjenige nicht seyd, den wir suchen. Ihr habt mich interessirt, und ich schauderte zurück vor dem grausamen Schicksale, welches — — doch, kein Wort weiter davon! Wir wollen vielmehr lustig und fröhlich seyn, daß Ihr einer so häßlichen Lage entkommen seyd.

Finale.

Alle [zum Prinzen]

So sey nun froh und wohlgemuth!
Es hat das Schicksal dich aus der Gefahr errettet!

Prinz.

Ach, braven Leute, glaubt, daß Dankbarkeit mich kettet
An euch und euren Edelmuth!

Der Chor.

Ihr werdet hier ja unter guten Menschen wohnen!

Prinz.

Ach, könnte ich euch doch, wie ihr's verdient, belohnen!

Man hört den Ton eines Horns oder einer Trompete. Auf diese Art geben sich die Couriere in Ungarn, beym Durchfahren durch enge Päße, Nachricht von einander.

Wern. Hört ihr das Horn?

Ein Sold. [tritt ein, zu Werner] Ein Bote!

Werner.

So? Schickt ihn
Der Kaiser zu dem Gouverneure hin?
Man rührt die Trommel! Ins Gewehr tritt nun die Wache!
Man wird mich schon von dem, was vorgeht, unterrichten.

Prinz. Amelina. Lehmann. Jorner und Sorbac.

Ein neues Unglück droht, uns wieder zu vernichten!

Achte Scene.

Die Vorigen. Ein Soldat. Ein österreichischer Offizier, in einen Mantel gehüllt, der ihm das Gesicht bedeckt.

Soldat [zu Werner]

Ein Offizier ist jetzt vom Kaiser angekommen,
Und jeder Zweifel nun durch ihn uns ganz benommen.
Er kennt den Prinzen so, wie er sich selber kennt,
Und auf den ersten Blick wird er uns sagen können,
Ob jener Fremdling sich Friedrich Ragotzi nennt.

Jetzt tritt der Offizier hervor und reicht Wernern die Hand. Dann nähert er sich dem Prinzen und stellt sich ihm gegenüber.

Der Chor [leise, während der Pantomime des Offiziers.]

Wie er emsig ihn betrachtet!
Hört, was er nun wohl erachtet!

Der Offizier [geht zum Offizier, läßt seinen Mantel fallen und sagt:]

Er ist's!
Er ist's!

Werner.

Er ist's?
Die Ordre?
Ich muß sie sehen!

Offizier.

Hier ist sie!

Werner (nimmt das Papier, geht bey Seite und liest. Dann sagt er leise zu den Soldaten, die ihm bis in den Vordergrund des Theaters gefolgt sind und einen Kreis um ihn geschlossen haben.)

Bewahren sollen wir ihn streng!
Die Ordre ist bestimmt gegeben!
Wir bürgen alle mit dem Leben!
Verhaften sollen wir ihn eng!

Der Chor (im Vordergrunde des Theaters, um Werner versammelt.)

Die Ordre u. s. w.

Amelina steht am Fenster, Lehmann in der Mitte, und der Prinz sitzt, die Hand über den Augen. Jorner und Sorbac stehen Schildwache an der Thür.

Alle Fünf (bey Seite)

Welch eine Ordre hat man denn gegeben?
Ja, uns verfolgt das Schicksal streng!

Werner spricht leise mit den Soldaten. Amelina macht eine Bewegung nach dem Fenster hin, als ob sie etwas höre. Dann läßt sie eine plötzliche Freude blicken.

Amelina.

Ein Strahl der Hoffnung zeigt sich mir!
Ja, jetzt erscheint uns Rettung hier!

Jetzt singt sie mit leiser Stimme den Anfang der Romanze des ersten Akts, welche zugleich der Marsch ist, von dem Lehmann sprach.

Es irrt ein müder Wanderer —

Lehmann (erkennt den Marsch, bezeugt seine Freude und setzt, gegen den Prinzen gerichtet, den Gesang fort.)

Bey Nacht auf unbekannten Wegen.

Der Prinz (wird ebenfalls aufmerksam und überläßt sich einer freudigen Aufwallung.)

Ja, ich erkenne diese Töne!
Ach, daß das Schicksal doch einmal
Durch unser Unglück sich versöhne!
Zu täuschend ist der Hoffnung Strahl!

Werner.

Auf, Freunde, auf! Laßt jetzt uns den Befehl vollziehen!
Man führ' ihn in den Thurm!

Der Prinz wird von Sorbac abgeführt.

Lehmann und Amelina.

Welch ist sein Loos?

Werner.

Ach, laßt mich es euch doch verschweigen!
Er muß sterben!
Bemächtigt euch des Alten dort!
Sie sind ganz sicher einverstanden!

Jorner.

Da wir gar nichts Verdächt'ges fanden,
So dächt' ich, ließen wir ihn.

Werner (hart)

fort!

Jorner führt Lehmann bis an die Thür, wo sie beyde stehen bleiben und mit den Uebrigen singen.

Werner und Chor.

Gebt nun wohl acht
Und seyd bedacht,
Ja dem Befehl streng zu gehorchen!
Des Kaisers Feind
Ist unser Feind!
Ganz unnütz ist
Ihm seine List!
Er leidet nur, was er verbrochen:
Er hat den Eid der Treu gebrochen!
Nein, Nachsicht soll er nicht erregen!
Zum Mitleid kann er nicht bewegen!

Lehmann. Amelina und Jorner.

Nie kehrt das Glück
Zu uns zurück.
Getäuscht hat Hoffnung unsern Sinn!
Man führt ihn jetzt zum Tode hin!

Dritter Akt.

Das Theater stellt einen Wald, mit der Aussicht auf das Schloß, vor, in welchem sich die Handlung des zweyten Akts zugetragen hat. Die Vorderseite des Schlosses nimmt ein Thurm ein, dessen Inneres man sieht. Eine kleine Terrasse führt aus dem Schlosse in den Thurm. Dieser ist mit einem breiten und tiefen Graben umgeben. Vorn, nach dem Graben hin, ist ein Gitterfenster im Thurme. Sein Eingang führt auf die Terrasse, wo Schildwachen spatzieren gehen. Das Zimmer im Thurme ist im ersten Stocke. Eine kleine Thür führt aus dem Schlosse in den Wald. Es ist sieben Uhr des Abends, und fängt an, dunkel zu werden.

Erste Scene.

Amelina (allein.)

Die Angst treibt mich umher und nirgends find' ich Ruhe! Beresini wird noch heute, nebst einem kleinen Chor, in Bauern verkleidet, nach Neustadt kommen und auszuforschen suchen, ob es wahr ist, daß man den Prinzen in diesen Thurm gesetzt hat. Aber — wenn sie zu spät kämen — wenn der Kaiser, wie das Gerücht sagt, befohlen hätte, daß der Prinz noch in dieser Nacht — — ? Gerechter Gott! der Gedanke macht mich beben! Selbst mein Vater — —! Himmel! Was soll ich machen? Welchen Entschluß soll ich fassen?

Wohin mich wenden?
Mich flieht die Ruh!
Tod, wann kommst du,
Mein Leid zu enden?

Des Lebens Glück
Ist mir verschwunden,
Und meinen Blick
Hält Nacht umwunden!

Ha, schrecklich zeigest du mir Armen,
O Schicksal, deine Grausamkeit!
Wer ist zu meinem Schutz bereit?
Wo find ich endlich noch Erbarmen?

Laß mich nicht sinken!
In weiter Fern'
Laß einen Stern
Der Hoffnung winken!

In bitterm Schmerz,
Voll Gram und Leiden,
Geflohn von Freuden,
Bricht mir das Herz!

Wer schützt mich Armen?
Wo ist Erbarmen?
In diesen qualenvollen Stunden
Drückt Kummer meine bange Brust.
Ach, hin ist alle Lebenslust
Und Glück und Freude sind verschwunden!

(Sie scheint eine innere Stimme zu vernehmen.

Was ist's, das mich belebt?
Und meine Brust erhebt?
Leise flüstert mir im Herzen
Eine Gottheit meinen Schmerzen
Linderung zu,
Verheißt mir Ruh.
Ja, dir, o Vater!
Geb' ich mich hin!
Du bist mein Rather,
Stärk' meinen Sinn!

Zweyte Scene.

Amelina. Ein Soldat auf der Terrasse.

Sold. (in einem rauhen Tone) He da, Mädchen, was schleichst du noch so spät um diesen Thurm herum? Marsch, fort!

Amel. Ach, lieber Freund, ich will Euch ja gern gehorchen! Aber sagt mir doch zuvor, ob mein Vater, der alte Jäger, den Ihr noch vor kurzem —

Sold. (wie vorhin) Hier ist schon alles zu seinem Empfange in Bereitschaft.

Amel. Mein Gott!

Sold. Und wenn du nicht Lust hast, ihm Gesellschaft zu leisten, so rathe ich dir wohlmeynend, dich aus dem Staube zu machen.

Amel. (bey Seite) Ich muß der Nothwendigkeit nachgeben, und frey zu bleiben suchen, da-

mit ich wenigstens noch handeln kann. Jetzt fort und Beresini aufgesucht!

Amelina ab. Der Soldat zieht sich zurück.

Dritte Scene.

Jorner und Lehmann kommen aus einer kleinen Thür des Schlosses.

Jorn. (sieht nach der Schildwache hinauf) Er ist fort! Durch meine Vermittlung hat er einen Auftrag im Schlosse erhalten.

Lehm. (noch in der Thür) Wohin führst du mich, Jorner?

Jorn. Folgt mir immerhin! So, hier seyd Ihr im Walde. Ihr kennt dessen Wege und Stege. Weiter hab' ich Euch nichts zu sagen. Lebt wohl!

Lehm. Wie, braver Mensch? Ich sollte — — Nein, nimmermehr! Ich bin deiner Aufsicht übergeben, und ich würde dich einer unausbleiblichen Gefahr aussetzen.

Jorn. Und ich will es so! Lehmann, seyd klug und opfert keiner unnützen Bedenklichkeit eure Freyheit auf. Niemand denkt mehr an Euch, und der Prinz allein zieht aller Aufmerksamkeit auf sich.

Lehm. Und ihn sollte ich verlassen, den Prinzen, in diesem Augenblick, wo wirkliche Gefahr für ihn vorhanden ist, und wo ich der einzige bin, auf dessen Hülfe er vielleicht noch rechnet? Nein,

Jorner, du kennst Lehmann noch nicht! Führe mich zurück! Ich will bey ihm bleiben bis an's Ende und sein Schicksal mit ihm theilen.

Jorn. Das wolle Gott nicht! Hört, was in Betreff des Prinzen beschlossen worden ist. Der Kaiser sucht nichts mehr, als sich mit Einem Streiche diesen so gefährlichen Feind vom Halse zu schaffen, und hofft, dadurch mit einem Male den Krieg zu beendigen. Da er übrigens den Eindruck, welchen der Prinz auf seine Richter machen könnte, so wie auch die Verwendung der vereinigten Mächte fürchtet, so hat er Befehl gegeben, ihn noch heute Abend hinzurichten.

Lehm. Noch heute Abend?

Jorn. Ja! Nach Endigung des Zapfenstreichs wird die große Glocke dreymal angeschlagen. Dann dringen die bestellten Mörder in den Thurm, und des Prinzen Schicksal ist auf ewig entschieden.

Lehm. Gerechter Gott! — Wie, Jorner? Und du könntest glauben — Nein, Lehmann verläßt seinen Fürsten auch im Tode nicht! Gleich führ' mich zurück!

Jorn. Ja, edler, großer Mann! Ich habe Eure Weigerung vorausgesehen und bewundere Euch ihrentwegen um desto mehr. Hätte doch jeder Fürst einen solchen Freund! Doch, hört weiter! Da Ihr den Prinzen durchaus nicht verlassen wollt, so habe ich auch auf diesen Fall gewis-

se Vorkehrungen getroffen, die Euch sicher stellen sollen.

Lehm. Ach — was kümmert mich meine Sicherheit, wenn der Prinz —

Zorn. Hört mich wenigstens ruhig an und thut dann, was Euch gutdünkt! (Lehmann versinkt in eine stumme Betäubung und wird nur nach und nach auf Zorners Rede aufmerksam.) Der Prinz wird sogleich in diesen Thurm gebracht werden, den man seiner Lage wegen für den sichersten Aufenthalt desselben bis zum entscheidenden Augenblicke gehalten hat. Ich ersuche den Hauptmann, mir die Aufsicht über Euch zu benehmen und Euch ebenfalls in den Thurm zu setzen. Das wird nicht schwer halten. Sorbac führt die Patrouille an, welche diesen Abend die Ronde machen wird. Er ist, wie Ihr wißt, unser Freund, und von Allem unterrichtet. Mein Bruder, der als Handwerker im Schlosse arbeitet, und von mir weiß, daß Ihr der Retter meines Lebens seyd, hat mir versprochen, um die bestimmte Zeit eine Leiter unter das Fenster zu stellen. Dieses Fenster würdet Ihr nicht zu öffnen vermögen, wenn ich nicht vorhin, als ich, auf Befehl des Hauptmanns, das Zimmer visitiren mußte, die eisernen Stangen losgebrochen und dergestalt wieder hineingefügt hätte, daß Ihr mit einer leichten Anstrengung das ganze Gitter ausstossen könnet. Sobald also der Zapfenstreich geschlagen ist und die große Glocke ertönt hat, öffnet Ihr

das Fenster und steigt herunter. Die Leiter wird bereit stehen. In diesem Augenblicke erscheint die Patrouille, die, von Sorbac bestochen, Euch ungehindert passiren lassen wird.

Lehm. Und der Prinz?

Jorn. Erwartet im nämlichen Augenblick sein Schicksal!

Lehm. Ist keine Möglichkeit da, daß er mit mir zugleich entfliehen könnte?

Jorn. Keine! Bey Eurer Flucht wagen wir nicht viel, wie ich Euch schon gesagt habe. Wenn aber der Prinz entkäme, so wären wir verloren. Ueberdem ist bey den bestochenen Soldaten nur von Einer Person die Rede gewesen. Erblickten sie deren zwey, so würden sie, ohne Rücksicht, auf beyde Feuer geben, dadurch das ganze Schloß in Bewegung setzen und uns alle unglücklich machen.

Lehm. (muthig und entschlossen) Mein Entschluß ist gefaßt!

Jorn. Was habt Ihr vor?

Lehm. Führ' mich in den Thurm!

Jorn. So kommt! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Es ist bald neun Uhr!

Lehm. Fort also!

Jorn. Noch eins: vergeßt nicht, eh' ihr heruntersteigt, die Lampe auszulöschen.

Lehm. Warum das?

Jorn. Damit die Patrouille nicht wider Willen gezwungen wird, Eure Entweichung mit anzusehen.

Lehm. Gut, das soll geschehen! Jetzt komm!

Beyde ab in den Thurm.

Dritte Scene.

Amelina. Beresini und Soldaten, als Bauern verkleidet.

Amel. Wie gesagt! Es ist nur leider zu

wahr! Seht, dort ist der Thurm, dort wird mein Vater eingesperrt werden, wenn ihr ihn nicht unverzüglich befreyet. Ach, um Gotteswillen! geht, eilt! Holt Waffen und Truppen her! Wir haben keine Minute zu verlieren. Bey der Treue beschwör' ich euch, die ihr eurem Fürsten gelobt habt: Eilt und rettet meinen armen Vater, der sich so großmüthig für dessen Leben aufgeopfert hat.

Beresini. Rechnet auf uns, Tochter des braven, tapfern Lehmann!

Chor (wird durchgängig leise gesungen.)

Wann in schwarze Nacht
Die Natur sich hüllet,
Kein Geschöpf mehr wacht,
Schlaf die Augen füllet;
Dann erscheinen wir,
Ihm zur Rettung hier!
Wollen muthig streiten —
Leben oder Tod,
Rettung aus der Noth —
Freyheit ihm bereiten!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Soldaten im Thurme treten sehr eilfertig ein. Sie tragen eine Lampe, setzen Tisch und Stühle in Ordnung u. s. w., wobey sie viel Geräusch machen. Ihnen folgt der Prinz in seiner Uniform.

Chor (von unten)

Welch ein Lärm, welch Toben!
Licht erblick' ich oben!
Er wird hinaufgeführt.

Prinz (oben im Thurm)

Tod ist mir beschieden!
Nur in ihm ist Frieden!

Amelina.

Ach uns trifft hienieden
Keine Ruh', kein Frieden!

Alle ab.

Fünfte Scene.

Der Prinz (allein im Thurme.)

Hier bin ich und niemand erscheint zu meiner Hülfe. Ich hatte erwartet, daß Beresini's Truppen, die in der Nähe seyn sollen, zu meiner Befreyung herbeyeilen würden. Ich hörte ganz deutlich ihren mir so bekannten Marsch. Selbst in diesem Augenblicke noch habe ich einige entfernte Töne zu vernehmen geglaubt. Sollte ich mich betrogen haben — sollte alle Hoffnung verschwunden seyn? Ach, und der Gedanke an Lehmann, an meine geliebte Amelina — wo sind sie? was machen sie? Ohne Zweifel handeln sie in diesem Augenblicke für meine Befreyung! Ach — aber vielleicht kömmt ihre Hülfe zu spät! Die Wuth meines unerbittlichen Feindes — — Was hör' ich? wer kommt da?

Sechste Scene.

Der Prinz. Lehmann wird von einigen Soldaten hereingeführt. Er hat einen Mantel um.

Prinz. Himmel! was seh' ich! das ist — — (leise) Ach mein Freund!

Lehm. (leise) Um Gotteswillen! Verrathet mich nicht! Mäßiget Euch! Man hört uns! Gebt Euch das Ansehn, als ob Ihr mein Hierseyn nicht gern sähet!

Prinz (in einem hohen Tone) Was soll das? Warum bringt man diesen Menschen mit mir zusammen?

Lehm. Verzeiht! das weiß ich nicht. Man führt mich hieher. Und — hier bin ich!

Die Soldaten gehen ab und bleiben draußen stehen.

Lehm. Jetzt sind sie fort! Nun können wir freyer mit einander reden.

Prinz. Ach, Freund! sag mir vor allen Dingen —

Lehm. Dazu hab' ich jetzt keine Zeit! Es ist von etwas Wichtigerm die Rede. Hört mich an! Ihr müßt entfliehen!

Prinz. Wie? wo? auf welche Art?

Lehm. Durch dieses Fenster!

Prinz. Und die eisernen Gitter —?

Lehm. Werden der Macht der Freundschaft nicht widerstehen. (er nimmt die Gitter weg) Seht! Nun nehmt meinen Mantel, meine Mütze und diesen Degen, den ich mir zu verschaffen gewußt habe. Eilt! Wir haben keinen Augenblick zu verlieren!

Prinz. Wirst du mich nicht begleiten?

Lehm. Nein! Nur einer darf hinunter steigen, und die Leiter wird sodann gleich wieder zurückgezogen werden.

Prinz. Aber — Lehmann! Welch Schicksal wartet deiner?

Lehm. Laßt Euch das nicht kümmern! Ich habe schon alles mit Forner verabredet.

Prinz. Bedenk, Lehmann! Wenn dein Leben in Gefahr käme — was würde aus Amelinen, was aus mir werden?

Lehm. Ach — sprecht mir in diesem entscheidenden Augenblicke nicht von Amelinen!

Prinz. Und doch — (man hört den Zapfenstreich und von unten legt jemand eine Leiter an's Fenster) Was ist das? Hörst du das Geräusch?

Lehm. Der Zapfenstreich ist unser verabredetes Zeichen. Man setzt die Leiter an! (eine Glocke schlägt neun Uhr) Die Glocke schlägt! Fort jetzt!

Prinz. Aber, Lehmann! versprichst du mir auch —

Lehm. (lebhaft) Eilt um Gotteswillen!

Prinz. Wenn aber —

Lehm. (mit gebietender Stimme) Nun auch nicht einen Augenblick länger! Fort! Steigt hinaus! treibt ihn mit Gewalt zum Fenster hinaus.)

Prinz. Ich gehe! Aber — jeder Verrath an dir selbst und an der Freundschaft müsse dein Gewissen zentnerschwer belasten!

er steigt hinunter. Die Patrouille erscheint.

Lehm. Wartet einen Augenblick! (der Prinz steigt einige Stufen wieder herauf) Beynahe hätte ich die Lampe vergessen! (er bläßt sie aus) Jetzt fort!

Prinz. Was seh' ich?

Der Prinz steigt abermal herunter. Jetzt erblickt er die Patrouille, welche, mit einer Laterne in ihrer Mitte, sehr langsam über das Theater geht. Der Prinz fürchtet, von ihr entdeckt zu werden, und verhält sich ganz still auf der Mitte der Leiter.

Lehm. (für sich) Jetzt, Lehmann, erwarte mit Ruhe den schrecklichen Augenblick, der dich auf ewig von dem trennen soll, was dir lieb und theuer war. Ach, Amelina — meine Tochter! — — Der Held weiß den Tod zu verachten — aber der Vater! — Und doch beseligt mich noch in meiner letzten Todesstunde der Gedanke, mein Leben dem Staate und meinem Fürsten aufgeopfert zu haben.

Die Patrouille verschwindet und der Prinz steigt hinunter.

Lehm. (wickelt seinen Kopf in den Mantel) Sie werden mich in der Finsternis niederstossen, ohne mich zu erkennen, und der Prinz kann schon weit seyn, ehe sie die Verwechselung gewahr werden.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Amelina nebst Soldaten.

Amel. Dies ist der schreckliche Augenblick, wo man den Prinzen — Was seh' ich — eine Leiter! Es steigt jemand herunter! Himmel! Es ist mein Vater! (in Verzweifung) Wie, Vater!

du verläßt den Prinzen, in dem Augenblicke, wo seine Mörder —

Prinz (die Stimme verstellend) Was sagst du, Amelina?

Amel. Ja, ja! Noch in dieser Minute wird der Prinz ermordet werden.

Prinz (einen Schrey des Entsetzens ausstossend) Gerechter Gott! Lehmann! Freund! Ich werde mit dir sterben!

Er steigt wieder hinauf. In diesem Augenblicke treten zwey Männer ins Zimmer.

Amel. (erkennt des Prinzen Stimme) Das ist der Prinz! Zu Hülfe! zu Hülfe! Freunde!

Achte Scene.

Amelina mit Soldaten unten. Der Prinz oben auf der Leiter steigt zurück durch's Fenster. Lehmann in Gedanken versunken. Zwey Männer.

Einer. Er schläft! Laßt uns zustossen!

Prinz (noch im Fenster) Haltet ein, Bösewichter!

Lehm. Des Prinzen Stimme! — Seyd Ihr noch nicht fort?

Prinz (zu den Mördern) Keinen Schritt weiter, oder ihr seyd des Todes!

sie stehen unbeweglich.

Lehm. (steht auf) Ha, Prinz! Hier gilt es! Steht mir bey!

Beyde ringen mit den Mördern, entwaffnen sie und stürzen sie aus dem Fenster in den Graben. Dann nehmen sie ihnen die Waffen, steigen hinunter und öffnen den Ungarn die kleine Thür.

Amel. (während Voriges geschieht, zu Beresini und seinen Soldaten) Auf, Freunde! Meinem Vater und dem Prinzen zu Hülfe!

Bayerische Staatsbibliothek München

Finale.

Veresini und seine Soldaten stürmen das Schloß.

Chor.

Auf, auf! Marsch! Es kämpfe für sein Land,
Wen treuer Eid an seinen Fürsten band!

Letzte Scene.

Die Vorigen. Der Prinz, Lehmann, Sorbac und Jorner kommen nebst ihren Freunden aus dem Schlosse.

Alle Vier.

Schließet euch
an uns sogleich!
Die ihr der Tiranney habt Haß geschworen,
Den Sklav zum freyen Manne macht,
Des Uebermuthes Trotze lacht,
Und muthig kämpfend Freyheit habt erkohren!

Prinz (tritt zwischen Sorbac und Jorner, indem er beyden die Hände reicht.

Was ihr mir thatet, kann ich nie belohnen!
Ein dankbar Herz wird ewig in mir wohnen!

Er umarmt Lehmann.

Geliebter Vater! du hast mir das Leben
In Amelinen doppelt heut gegeben!

Zu Amelinen.

Nur dich zu lieben und mein Vaterland,
Schwör heilig ich in diese treue Hand!

Alle.

Der Liebe Seligkeit folgt (unsern / ihren) Leiden nach!
Viktoria! Es fey'r den heut'gen frohen Tag,
Wer Freundschaft, Lieb' und Muth zu würdigen vermag!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Finale.

Beresini und seine Soldaten stürmen das Schloß.

Chor.

Auf, auf! Marsch! Es kämpfe für sein Land,

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Finale.

Beresini und seine Soldaten stürmen das Schloß.

Chor.

Auf, auf! Marsch! Es kämpfe für sein Land,

nn,
reun-

n,

en!
enden
n!
en!

ach!
ag,
ürdi-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dalayrac, Nicolas / Marsollier des Vivetières, Benoît-Joseph / Sievers, Georg L.

Lehmann, oder der Neustädter Thurm Oper in drey Aufzügen ; Seitenstück zum Wasserträger

Augsburg [ca. 1805]

Slg.Her 969
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054160-6